

Offene Fragen der Geschichte Band 1

Chronik von 500 vor Christus bis 1499

Völkerwanderungen,
Römisches Imperium,
Kreuzigung Christi,
Kaiser Karl I.,
Missionierung,
Machtkampf zwischen Kirche und Staat,
Kreuzzüge,
Deutsche Ostsiedlung,
Inquisition,
Aufteilung der "Neuen Welt" ...

Band 1/002

Chronik von 500 vor Christus bis 201 vor Christus

Danksagung und Widmung

Immer sind es die Schwächeren, die nach Recht und Gleichheit suchen, die Stärkeren aber kümmern sich nicht darum.

Aristoteles (384-322 vor Christus, griechischer Philosoph)

Mein Dank gilt allen Geschichtsschreibern, Historikern, Schriftstellern und Zeitzeugen, die diese Chronik überhaupt erst ermöglichten. Ihre Berichte und wissenschaftlichen Publikationen haben entscheidend dazu beigetragen, daß auch unbequeme historische Tatsachen nicht in Vergessenheit geraten sind.

Besonders danke ich:

Bogislav von Archenholz, Christian Aschoff, Manfred Barthel, Hans Joachim Berbig, Ludwig Biewer, Friedrich Borchert, Hellmuth Günther Dahms, Felix Dahn, Alexander Demandt, Karlheinz Deschner, Hans Dollinger, Hans Ebeling, Willi Eilers, Frank Fabian, Horst Fuhrmann, Ruth Gay, Alfred Grosser, Gerhard Hellwig, Hans Heumann, Charles Higounet, Werner Hilgemann, Hans-Georg Hofacker, Wolfgang Hug, Bernhart Jähmig, Alwin M. Josephy jr., Eugen Kaiser, Wolfgang Kimmig, Hermann Kinder, Gerhard Köbler, Rolf Lasius, Bernd Legath, Gerhard Linne, Hubertus Prinz zu Löwenstein, Jochen Martin, Emil Nack, Heinz Nawratil, Geoffrey Parker, Rudolf Pörtner, Martin Rang, Ernst A. Rauter, Hubert Recker, Werner Ripper, Otto Schliske, Heinz Dieter Schmid, Hermann Schreiber, Thomas Schuler, Bruno Schumacher, Manfred Stange, Werner Stein, Rolf Ch. Strasser, Heinrich von Sybel, R. H. Tenbrock, Rudolf Weirich, Christian Zentner und Norbert Zwölfter.

Diese Chronik ist meiner Frau Angelika gewidmet, die leider viel zu früh von uns gehen mußte.

Vorbemerkungen

Wir wandeln auf fremden Füßen, wir lesen mit fremden Augen, wir grüßen nach fremdem Gedächtnis, wir leben durch fremde Leistung.

Gaius Plinius Secundus (um 23-79, römischer Schriftsteller)

Wer unsere gegenwärtige Welt beurteilen und verstehen will, muß zunächst wissen, wie es in früheren Epochen war und wie sich die Menschheitsgeschichte im Laufe der Jahrhunderte entwickelte.

Unsere Eltern, unsere Großeltern und deren Vorfahren starben und auch wir müssen ihnen irgendwann folgen. Was die Zukunft bringt, wissen wir natürlich nicht, aber wir sollten unsere Kinder, Enkel und Urenkel wenigstens über die Vergangenheit informieren und aufklären, damit sie daraus Lehren für die Zukunft ziehen und gefährliche Entwicklungen frühzeitig erkennen und vermeiden können.

Die Geschichte der Menschheit zeichnete sich leider mehrheitlich nicht durch Nächsten- und Friedensliebe aus, sondern sie wurde in erster Linie durch gewalttätige Handlungen (kriegerische Eroberungen und Gewaltherrschaft) bestimmt. Fleiß, Friedfertigkeit, Großzügigkeit, Toleranz und andere positive Charaktereigenschaften wurden seit jeher als Dummheit oder Schwäche ausgelegt und gnadenlos ausgenutzt. Schon in der Urzeit erschlugen sich die Menschen gegenseitig, wenn einheimische Sippen oder Stämme ihre überlebenswichtigen Höhlen und Siedlungsräume gegen fremde Eindringlinge verteidigten.

Jeder kämpfte unentwegt gegen jeden ("Homo homini lupus", der "Mensch ist des Menschen Wolf"), um sich spezielle Dinge und Vorteile vor den Konkurrenten zu sichern. Fast jeder suchte nur seinen eigenen Nutzen, damit er seine persönliche Existenz erhalten und seinen materiellen Besitz möglichst fortwährend vergrößern und schützen konnte. In diesem endlosen Existenzkampf setzten sich vor allem der Aggressionstrieb, Hab- und Machtgier, Neid, Trägheit sowie andere negative Charaktereigenschaften der Menschen durch.

Wie in der Natur bzw. im Tierreich dominierten grundsätzlich die Starken aufgrund ihrer größeren Aggressivität und physischen Überlegenheit ihre schwächeren Konkurrenten (Diktatur von Einzelpersonen, Gruppen oder Völkern bzw. Staaten). Je brutaler und skrupelloser die unterworfenen Gegner ausgemerzt, versklavt oder vertrieben wurden, desto erfolgreicher konnten die expandierenden Eindringlinge ihre Machtpositionen erweitern und festigen.

Die herrschende Klasse (Adel), die fast ausschließlich von der schweren Arbeit des unterdrückten Volkes lebte, schloß später einen Pakt mit der Geistlichkeit (Kirche). Seit dem 4. Jahrhundert (Frühmittelalter) verbündeten sich der Adel und die katholische Kirche, um auf Kosten des größtenteils besitzlosen und unfreien Volkes ein angenehmes, sorgenfreies Leben zu führen. Die Kirche wurde von den weltlichen Herrschern vor allem als nützliches Instrument der Machterweiterung und des Machterhalts betrachtet, weil man das ungebildete Volk mit Hilfe der Religion bzw. des Glaubens leichter dirigieren, systematisch manipulieren und noch ungehemmter ausbeuten konnte.

Den weltlichen und kirchlichen Herrschern kam es nie darauf an, ob ihre Handlungen sowie die erlassenen Gesetze und Abgaben gerecht oder ungerecht waren, denn es ging vor allem darum, den persönlichen Machtzuwachs zu erweitern und den wirtschaftlichen Gewinn zu erhöhen. Erst als im 19. Jahrhundert die zwangsweisen Frondienste (Hand- und Spanndienste) und weitere Privilegien des feudalen Herrschaftssystems in Mitteleuropa abgeschafft wurden, änderte sich allmählich die menschenverachtende Versklavung und Ausbeutung der unterdrückten Bevölkerung.

Die Geschichtsschreibung wurde schon immer von den Siegern geprägt, deshalb wurden viele Ereignisse der Weltgeschichte naturgemäß sehr einseitig geschildert und Verbrechen der Ge-

winner in der Regel ausgeblendet. Die berufsmäßigen Geschichtsschreiber und Historiker berichteten und forschten gewöhnlich nicht im Auftrag einer objektiven historischen Wahrheit, sondern in erster Linie im Dienst der jeweiligen weltlichen und geistlichen Machthaber. Die meisten Historiker, die als Universitätsprofessoren oder Lehrer ihren Lebensunterhalt verdienten, waren verständlicherweise nicht daran interessiert, ihre Arbeitgeber (Staats- und Kirchenführer) zu verärgern und ihre Existenz zu gefährden.

Glücklicherweise gab es zu allen Zeiten mutige, gerechte und wahrheitsliebende Geschichtsschreiber, Historiker, Journalisten, Schriftsteller und andere Zeitzeugen, die sich um eine vollständige, wahrheitsgetreue Geschichtsschreibung bemühten, so daß die "Geschichte der Besiegten" zwar vorübergehend verschwiegen, aber letzten Endes nicht ausgelöscht werden konnte.

Im Gegensatz zu der heute besonders ausgeprägten einseitigen politischen Geschichtsschreibung der Sieger berichtet diese Chronik auch speziell aus der Sichtweise der Verlierer, denn wenn man nicht alle Positionen objektiv und angemessen berücksichtigt, sondern wichtige historische Zusammenhänge und unbequeme Tatsachen bewußt verschweigt oder unterschlägt, werden geschichtliche Ereignisse manipuliert und zwangsläufig unkorrekt dargestellt.

Wer fragt, ist ein Narr für ein paar Minuten, wer nicht fragt, bleibt es ein Leben lang.

Spruchwort aus China

Die Antike und das Mittelalter (von 500 vor Christus bis 1499) waren Epochen voller Gewalt, die vor allem durch folgende Ereignisse geprägt wurden:

Völkerwanderungen, kriegerische Eroberungen, Vertreibungen, Versklavung, Gewaltherrschaft, Zwangsmissionierung, Inquisition, Folter, Hinrichtungen, Blutrache und Verbrechen aller Art.

Diese fortlaufende Aufzeichnung beschränkt sich aufgrund der unzähligen Ereignisse der Weltgeschichte auf die Erläuterung von wesentlichen historischen Fakten und Problemen der jeweiligen Perioden. Die Schwerpunkte dieser Chronik bilden die deutsche und europäische Geschichte.

Die Chronik informiert nicht nur über geschichtliche Ereignisse, sondern sie schildert auch das Leben der Menschen bzw. den täglichen Existenzkampf in den zurückliegenden Jahrhunderten. Um die Lebensverhältnisse der Menschen und den Zeitgeist der jeweiligen Phasen realistisch darzustellen, werden die Ereignisse durch eine Vielzahl von Zeitzeugenberichten, Berichten von Historikern sowie sonstigen Publikationen erläutert.

Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Daten, Publikationen und Zeitzeugenberichte sind systematisch nach Regionen bzw. Ländern unterteilt.

Gliederung (im Überblick):

01.	Europa
02.	Mitteleuropa - Fränkisches Reich, ab 843 Ostfränkisches Reich und Mittelfränkisches Reich (843-870), ab 962 Heiliges Römisches Reich (einschließlich Niederlande und Schweiz, seit Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Zusatz "Deutscher Nation") - Deutschordensstaat (seit 1230)
03.	Nordeuropa - Dänemark - Norwegen - Schweden - Finnland
04.	Ostmitteleuropa - Estland - Lettland - Litauen - Polen - Böhmen - Mähren
05.	Osteuropa - Ukraine - Rußland
06.	Südosteuropa - Ungarn - Serbien - Fürstentum Walachei - Fürstentum Moldau - Bulgarien - Griechenland - Albanien - Byzantinisches Reich (Oströmisches Reich von 395-1453) - Osmanisches Reich (seit 1288)
07.	Südeuropa - Kirchenstaat (seit 756) - Italien - Spanien - Portugal
08.	Westeuropa - Westfränkisches Reich (seit 843), später Frankreich - Britannien (später England, Schottland, Wales und Irland)
09.	Amerika
10.	Asien
11.	Afrika

500 v. Chr.

Geschichte handelt fast nur von schlechten Menschen, die später gutgesprochen worden sind.

Friedrich Nietzsche (1844-1900, deutscher Philosoph und Dichter)

Nord- und Mitteleuropa: Die ersten Germanen verlassen ihre Heimat in Dänemark, Südschweden, Norwegen und Norddeutschland in Richtung Osten und Süden. Die ruhelosen Wanderungen der Germanen werden hauptsächlich durch folgende Gründe ausgelöst:

1. Bevölkerungszunahme und Landnot in Mittel- und Nordeuropa zwingen die Ureinwohner ihre Heimat zu verlassen, denn die damaligen Gebiete bestehen mehrheitlich aus Waldgebieten und Moorflächen.
2. Naturkatastrophen, Klimaveränderungen und Hungersnot verursachen große Ernährungsprobleme. Weil die Germanen in dieser Zeit noch nicht zielstrebig genug roden, reichen die Ackerflächen nicht mehr aus, um alle Stammesangehörigen zu ernähren.
3. Kämpfe zwischen verfeindeten germanischen Stämmen, die zwangsläufig mit dem Abzug der besiegten Stämme enden. Die Abenteuer- und Kampfeslust oder die Ruhelosigkeit der germanischen Stammesfürsten spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Germanische Wanderungen

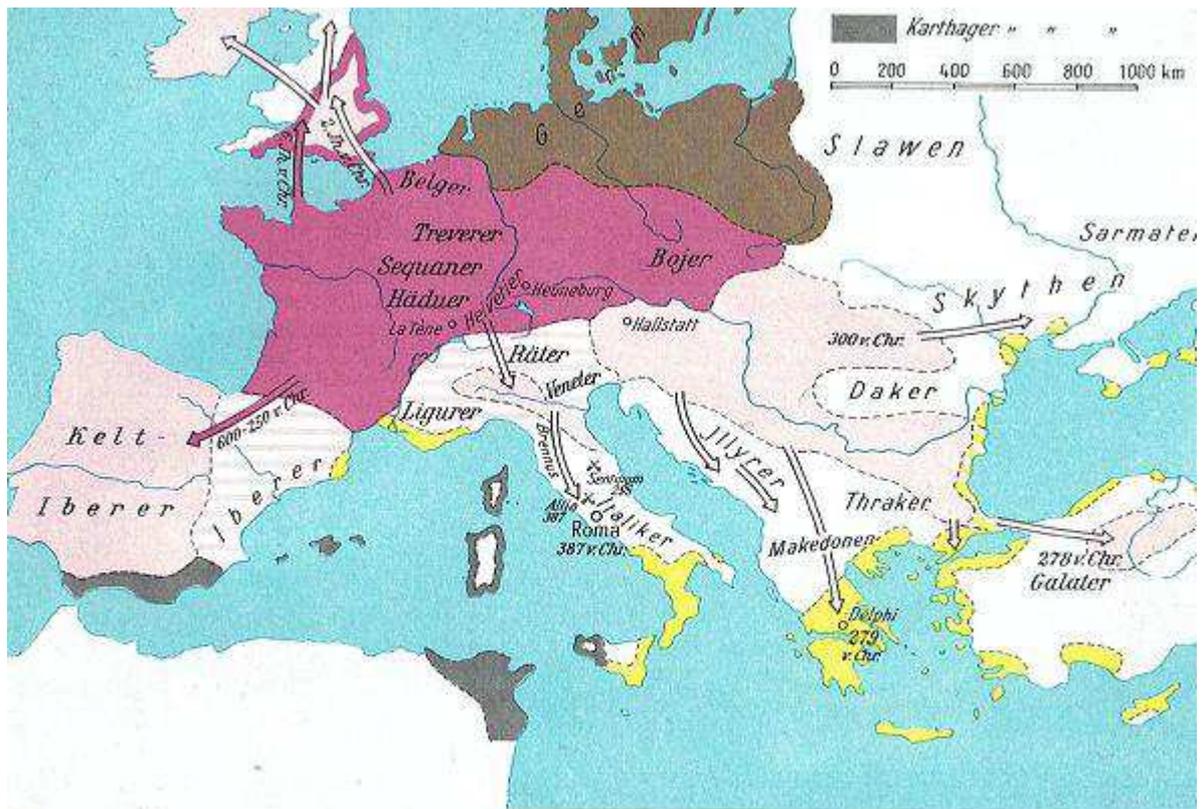
Oftmals wanderten nur überschüssige Teile, vielfach die jüngeren Generationen der Volksstämme ab, so daß die zurückbleibenden Germanen wieder für mehrere Jahre über genügend Siedlungsraum und Nahrung verfügten und die angestammten Gebietsrechte bewahren konnten. Während ihrer langen und gefährlichen Wanderungen waren die germanischen Stämme grundsätzlich auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Die Germanen zogen mit ihren mit Frauen, Kindern und ihrem gesamten Hab und Gut, daß sie auf hochbepackten, lederüberspannten Karren transportierten, sowie mit ihren Rinder- und Schafherden in die neuen Siedlungsgebiete. Diese Wanderungen waren fast immer mit erbitterten Kämpfen gegen ansässige germanische und keltische Stämme oder gegen die Römer verbunden, die ihre Siedlungsgebiete mit äußerstem Einsatz verteidigten.

Bei diesen Kämpfen ging es grundsätzlich immer um Leben oder Tod. Wenn es zum Kampf kam, stand der Troß nach alter germanischer Kriegssitte dicht hinter der eigenen Schlachtreihe. Vor dem Kampf beschwören die Frauen stets händeringend ihre Männer, die Feinde zu besiegen, denn in jener barbarischen Zeit war es üblich, daß die Frauen der Besiegten zur Kriegsbeute gehörten und von den Siegern entehrt und versklavt wurden. Nach einer Niederlage verteidigten die Frauen und älteren Kinder todesmutig und verbissen ihre Wagenburg. Sie gaben sich häufig sogar selbst den Tod, weil sie nicht lebend in die Hände der Feinde fallen wollten.

Zahlreiche germanische Stämme wurden während dieser gnadenlosen Kämpfe um die Siedlungsgebiete völlig ausgelöscht. Im Verlauf ihrer Wanderungen dehnten die Germanen ihre Siedlungsgebiete fächerförmig nach Ost-Mitteleuropa und nach Süd- und Westdeutschland, bis an die Donau und den Rhein, aus. Viele germanische Stämme wurden in den neuen Siedlungsgebieten nicht sesshaft und zogen schon nach kurzer Zeit weiter.

Mittel- und Westeuropa: Germanische Stämme verdrängen um 500 vor Christus die keltischen Stämme in den Niederlanden.

Die indogermanischen Kelten (Galli = die Gallier) beherrschen große Teile Mittel- und Westeuropas und erreichen in dieser Epoche ihren kulturellen Höhepunkt, während die Gebiete östlich der Oder fast noch nicht besiedelt sind.



Die Wanderungen der Kelten

Abb. 1 (x258/20): Die Wanderungen der Kelten und Germanen.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die "Kelten" (x830/293):

>>Kelten, ein indogermanischer Volksstamm, der im Altertum über Westeuropa verbreitet war, heute bis auf geringe Reste romanisiert oder germanisiert worden ist. Die Kelten haben sich von Süddeutschland und dem heutigen Österreich aus zunächst über das Rheingebiet, Frankreich und die britischen Inseln ausgebreitet, und zwar jedenfalls schon vor der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr.

Durch drei große Wanderungen haben sie ihr Gebiet in geschichtlicher Zeit ausgedehnt. Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. zogen Kelten nach der Pyrenäischen Halbinsel. Zu Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. besetzten sie das damals größtenteils etruskische Norditalien. 284-278 v. Chr. fällt der Zug der Kelten (Galater) nach der Balkanhalbinsel, der nach den verheerenden Raubzügen, die sich bis nach Griechenland erstreckten, mit der Ansiedelung in der Mitte Kleinasiens endete. ...

In Deutschland reichten die Sitze der Kelten, wie sich vornehmlich aus den Ortsnamen beweisen läßt, einstmals ostwärts bis zur Elbe. Belgier saßen in Norddeutschland, Walchen (woraus im Deutschen "Welsch" entstand) in Mittel- und Süddeutschland. Teils durch freiwillige Auswanderung, teils den Waffen der vordringenden Germanen weichend, büßten sie das rechtsrheinische Gebiet im Laufe der letzten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. ein. Nur geringe Reste sind hier ... geblieben und germanisiert worden.

Erheblich stärker ist die Beimischung keltischen Blutes bei den süddeutschen Stämmen. Die Bojer wurden aus ihren Sitzen in Böhmen von den germanischen Markomannen in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verdrängt. Ariovist machte Süddeutschland nördlich von der Donau zu einem germanischen Land und war im Begriff, seine Herrschaft über das heutige Elsaß und die Franche-Comté auszudehnen, wurde aber von Cäsar 58 v. Chr. besiegt und

über den Rhein zurückgedrängt.

Die Römer eroberten 283-191 v. Chr. das keltische Norditalien und gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. das Rhonegebiet ... Schon vorher waren sie die Herren von Spanien geworden. Cäsar eroberte nach hartnäckigem Widerstande 58-51 v. Chr. das heutige Frankreich bis ostwärts zum Rhein, das seit 27 v. Chr. als römische Provinz organisiert wurde (Gallien). Der Kaiser Augustus unterwarf die in den Alpenländern wohnenden Kelten. Der größere Teil von Britannien wurde 43-85 n. Chr. von den Römern in Besitz genommen. Die Romanisierung dieser weiten Gebiete erfolgte sehr allmählich im Laufe der Jahrhunderte. Der Romanisierung folgte zum Teil eine Germanisierung. Germanisiert wurden die romanisch sprechenden Kelten links vom Rhein, soweit die deutsche Sprachzone reicht, und südlich von der Donau.

Die britannischen Kelten mußten den Angelsachsen weichen. Die Germanisierung dauert in Wales, Irland und Schottland heute noch fort. ...In Wales spricht das Volk noch überwiegend keltisch, desgleichen auf Man; in Schottland nur in dem nordwestlichen Teil (nördlich von Glasgow und westlich von Dundee); in Irland nur an der Westküste (in Munster, südlich von Limerick, in Connaught und in der nördlichen Landschaft Donegal). ... Die Kelten zerfielen im Altertum in:

- 1) Gallier oder Kelten im engeren Sinne (östlich von der Garonne, südlich von der Seine, dazu die süddeutschen, österreichischen, norditalienischen und spanischen Kelten);
- 2) Belgier (östlich von der Seine, einstmals bis zur unteren Elbe, seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum Rhein; dazu auch die Belgier im südlichen Britannien);
- 3) Briten (in dem übrigen England und Wales);
- 4) Gälen (in Irland und Schottland).

Die Kelten waren im Altertum ein Volk von verhältnismäßig hoher Kultur, namentlich infolge des von Südfrankreich ausgehenden mächtigen Einflusses der griechischen Kolonie Massilia (Marseille). Sie verstanden sich besonders gut auf die Metallbearbeitung. Die Kelten wohnten in Städten. ...<<

Die Skythen (nordiranisches Reitervolk) rücken aus dem Osten um 500 vor Christus nach Mittelschlesien, in das Gebiet der heutigen Mark Brandenburg und Bayern vor (x142/37).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Skythen" (x814/1.026-1.027): >>Skythen, Volk des Altertums, mit dessen Namen die Griechen die Völker des Nordens, d.h. nördlich vom Paropamisos, Kaukasus und Schwarzen Meer, bezeichneten: die Masageten, Saken, Sarmaten und die Skoloten.

Diese letzteren, von Herodot als die eigentlichen Skythen bezeichnet, wohnten an der Küste der Mäotis und des Pontus vom Tanais (Don), der ihr Gebiet von dem der Sauromaten (Sarmaten) im Norden des Kaukasus trennte, bis an den Istros (Donau) auf 20 Tagereisen (100 Meilen) in das Binnenland hinein. Ihr Gebiet, aus dem sie die Kimmerier verdrängt hatten, war von großen Flüssen, dem Borysthenes (Dnjepr), Hypanis (Bug) und Tyras (Dnjestr), durchflossen und eine baumlose Steppe.

Deshalb trieben sie wenig Ackerbau, meist Viehzucht und führten ein Nomadenleben. Ihre mit Ochsen bespannten und mit einer Filzdecke versehenen Wagen dienten zugleich als Haus. Die Männer lebten meistens zu Pferd. Sie zerfielen in eine Anzahl Stämme, an deren Spitze Vorsteher oder Stammesfürsten standen; ein Stamm in der Landschaft Gerrhos am Borysthenes hatte den Vorrang, und aus ihm wurde der König erwählt. Ihre ehrenvollste Beschäftigung war der Krieg, sie kämpften als Bogenschützen zu Pferd.

Als höchste Gottheiten verehrten sie den Himmelsgott (Papäos), das Herdfeuer und den Kriegsgott und zwar ohne Götterbilder und Altäre, aber mit blutigen, auch Menschenopfern. Sie waren tapfer, gutartig, sorglos und gesellig, neigten aber zu Unmäßigkeit und wüstem Genuß und lebten, da sie sich nie wuschen, in größter Unreinlichkeit. Ob die Skythen und Sarmaten arischen Stammes (Slawen) oder Mongolen waren, ist eine noch streitige Frage. ...

Mit den Griechen, die an ihrer Küste zahlreiche Kolonien anlegten, standen sie in lebhaftem, freundlichem Verkehr und nahmen gern griechische Sitten und Bildung an. Um 630 v. Chr. fielen die Skythen in Medien ein und drangen in das Euphrat- und Tigrisgebiet und in Syrien bis Ägypten vor. Nachdem sie die Macht des assyrischen Reiches gebrochen, wurden sie nach etwa zehn Jahren von Kyaxares wieder aus Asien vertrieben.

Um sie für diesen Einfall in Medien zu züchtigen, setzte der persische König Dareios I. 515 mit 700.000 Mann auf einer über den thrakischen Bosphorus geschlagenen Brücke nach Europa hinüber und drang durch Thrakien in das Land der Skythen ein. Diese zogen sich, eine Schlacht vermeidend, zurück, worauf die Perser über den Tanais vordrangen, aber dann, des nutzlosen, aufreibenden Verfolgens müde, wieder auf demselben Weg unter großen Verlusten nach dem Istros und von da durch Thrakien nach Asien zurückkehrten. Seitdem erfährt man von den Skythen mehrere Jahrhunderte lang fast gar nichts.

Erst der König Mithridates der Große geriet wieder in Kampf mit ihnen, nachdem die Dynasten der griechischen Städte am Pontus, des lästigen Druckes der skythischen Grenznachbarn überdrüssig, ihre Städte in die Hände jenes pontischen Königs geliefert hatten, worauf dieser die Skythen aus der ganzen Taurischen Halbinsel verdrängte. Als nach Besiegung des Mithridates die Römer die bosporanischen Könige von sich abhängig gemacht und mit den Völkern am Pontus und an der Mäotis Handelsverbindungen angeknüpft hatten, besonders aber seit der Unterwerfung Daciens durch Trajanus, wurden auch sie mit Skythia genauer bekannt.

Doch verschwand nun der Name Skythen, um dem der Sarmaten, die jene seit 300 v. Chr. überwältigt hatten, Platz zu machen. Der Name Skythia aber wurde auf asiatische Landstriche übertragen. Dieses von Ptolemäos beschriebene asiatische Skythia umfaßt die Gegenden zwischen dem asiatischen Sarmatien im Westen, dem unbekanntem Land im Norden, Serika im Osten und Indien im Süden und wird in zwei Hauptteile geschieden: Skythia innerhalb und Skythia außerhalb des Imaos (eines großen Gebirges). Als Flüsse werden hier erwähnt: der Paropamisos, Rhyrnos (jetzt Gasuri), Daix (jetzt Jaik), Oxos und Jaxartes. ...<<

Südeuropa: Die Römer befreien sich mit Hilfe des griechischen Stadtstaates Kyme um 500 vor Christus von der Herrschaft der Etrusker.

Palästina: Um 500 vor Christus kehren viele verschleppte Juden aus Babylon nach Palästina (Kanaan, westlich des Jordans) zurück. Sie bleiben jedoch meistens nicht in ihrer Heimat, sondern ziehen nach Persien, Indien, Armenien und in das Kaukasusgebiet. In den folgenden Jahrhunderten wandern die Juden verstärkt nach Westeuropa und sind zu der Zeit, als Jesus Christus noch lebt (Kreuzigung um 30), bereits über das gesamte Römische Weltreich verstreut. In Italien, Spanien, Frankreich und in Nordafrika entstehen vielerorts außerordentlich reiche jüdische Gemeinden.

490 v. Chr.

Der Mensch hat drei Wege, klug zu handeln. Erstens durch Nachdenken: Das ist der edelste. Zweitens durch Nachahmen: Das ist der leichteste. Drittens durch Erfahrung: Das ist der bitterste.

Konfuzius (551-479 vor Christus, chinesischer Philosoph)

Südosteuropa: Die Athener besiegen 490 vor Christus bei Marathon die zahlenmäßig überlegenen Truppen des persischen Großreiches.

Ein Läufer eilt danach sofort von Marathon nach Athen, um den Sieg über die Perser zu verkünden (x249/55): >>Athener. Wir haben gesiegt!<<

Der völlig erschöpfte Läufer bricht anschließend tot zusammen.

480 v. Chr.

Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller. Die einen macht er zu Göttern, die andern zu Sklaven.

Heraklit (um 540-480 vor Christus, griechischer Philosoph)

Südosteuropa: Die Griechen vernichten 480 vor Christus in der Seeschlacht von Salamis die Flotte des persischen Großreiches.

Der griechischer Dichter Aischylos (um 525 v. Chr. bis um 456 v. Chr.) berichtet später über die Seeschlacht bei Salamis (x249/57): >>Den ersten Stoß führte ein Hellenenschiff und riß einem Phönikerschiff den Zierat vom Bug; bald stürmte Kiel auf Kiel. Erst hielt der Schwall der Perserflotte stand. Doch als im engen Sund der Schiffe Menge sich drängte, zum hilflosen Knäuel gebannt, da stießen sie einander mit dem Sporn und brachen gegenseitig sich die Ruder. Die Griechenschiffe aber, wohl gelenkt, umstellten jeden Feind, versenkten Schiff nach Schiff. Bald war das Meer nicht mehr zu sehn. Was noch an Perserschiffen übrig war, das ruderte nun in wilder Flucht davon.<<

Ein Zeitzeuge berichtet später über die entscheidende Rolle der Athener während des Krieges gegen die Perser (x246/66): >>Wir behaupten also, daß wir bei Marathon mit den Barbaren allein den ersten Kampf ausgetragen haben.

Als sie wiederkamen bestiegen wir Mann für Mann die Schiffe, denn wir waren nicht stark genug, sie zu Lande abzuwehren. Dann haben wir zusammen mit den übrigen Griechen die Schlacht bei Salamis geschlagen. Dadurch wurden die Perser (an ihrem) Plan gehindert, die Städte des Peloponnes nacheinander anzulaufen und das Land zu verwüsten. Die Städte wären nicht in der Lage gewesen, einander gegen eine so gewaltige Flotte beizustehen. Dafür lieferten die Perser selbst den besten Beweis: als sie zur See besiegt waren, waren sie den Griechen nicht mehr gewachsen. Der größte Teil des Heeres zog sich eilends zurück.

Für die siegreiche Seeschlacht hat Athen die drei wichtigsten Dinge geliefert: die große Schiffszahl, den umsichtigsten Führer, den glühendsten Eifer. Themistokles hat es hauptsächlich durchgesetzt, daß die Schlacht in der Meerenge stattfand, was ohne allen Zweifel Griechenland gerettet hat.<<

Der griechischer Historiker Herodot (um 490 v. Chr. bis 425 v. Chr., "Vater der Geschichtsschreibung") schreibt später über die Gründe für den Sieg der Athener (x260/78): >>Die Athener waren stark geworden. Das Recht eines jeden Vollbürgers, in der Volksversammlung zu reden, ist eben in jeder Hinsicht, wie sich zeigt, etwas Wertvolles. Denn als die Athener von Tyrannen beherrscht wurden, waren sie keinem einzigen ihrer Nachbarn im Kriege überlegen. Jetzt aber, wo sie frei von Tyrannen waren, standen sie weitaus an der Spitze.

Daraus ersieht man, daß sie als Untertanen, wo sie sich für ihren Gebieter mühten, sich absichtlich feige und träge zeigten, während jetzt nach ihrer Befreiung ein jeder eifrig für sich selbst schaffte.<<

479 v. Chr.

China: Konfuzius (551-479 v. Chr., chinesischer Philosoph) stirbt im Jahre 479 vor Christus. Seine Staats- und Sittenlehre wird erst von seinen Schülern niedergeschrieben.

Nach dem Konfuzianismus zählen Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Schicklichkeit, Weisheit und besonders die Treue gegenüber den Vorfahren zu den Grundtugenden.

470 v. Chr.

Die Bäume, die sich schmiegen, stehn an ihren Zweigen unversehrt, und die sich sträuben, kommen samt der Wurzel um.

Sophokles (um 495-406 vor Christus, griechischer Dichter)

468 v. Chr.

Südeuropa: Die indogermanischen Italiker (Umbrier und Osker) verdrängen ab 468 vor Chri-

stus die Etrusker aus Italien.

462 v. Chr.

Südosteuropa: Der griechische Staatsmann Perikles (um 500-429 v. Chr., bedeutendster Redner Athens) schränkt im Jahre 462 vor Christus die Macht der Athener Adligen zu Gunsten der unteren Klassen ein.

460 v. Chr.

Wer das Morgen nicht bedenkt, wird Kummer haben, bevor das Heute zu Ende geht.
Konfuzius (551-479 vor Christus, chinesischer Philosoph)

451 v. Chr.

Südeuropa: Das bisherige römische Recht wird im Jahre 451 vor Christus im "Zwölftafelgesetz" schriftlich festgehalten.

Die römischen Plebejer setzen danach durch, daß die damals gültigen Rechtssätze auf 12 Tafeln öffentlich in Rom aufgestellt werden (x257/76): >>... Wenn einer einen anklagt und vor Gericht ruft, muß dieser ihm folgen. Wenn er Ausflüchte macht oder fliehen will, soll der Kläger ihn festnehmen.

Wenn einer zu einer Geldstrafe verurteilt ist, dann hat er bis zur Erfüllung der Schuld eine Frist von 30 Tagen.

Was jemand durch ein letztwilliges Testament verfügt, hat volle Rechtsgültigkeit. Stirbt jemand, der keinen Abkömmling hat, ohne eingültiges Testament, so soll der nächste Blutsverwandte väterlicherseits das Familiengut erben.

Wenn jemand einem andern ein Glied verstümmelt, soll der Täter das gleiche erleiden, sofern er sich nicht mit dem Verletzten gütlich einigen kann.

Es ist verboten, jemand ohne Urteilsspruch zu töten, es sei denn, er werde bei einem Verbrechen ertappt.<<

450 v. Chr.

Nie wird der Feind zum Freunde, selbst im Tode nicht.
Sophokles (um 495-406 vor Christus, griechischer Dichter)

Mittel- und Westeuropa: Die Kelten siedeln um 450 vor Christus in den Gebieten der Weser, am Mittelrhein und im Süden- und Südwesten Deutschlands, im späteren Österreich, Frankreich sowie auf den britannischen Inseln.

Südosteuropa: Der griechische Staatsmann Perikles verwirklicht um 450 vor Christus in Athen die "Demokratie" (griechisch "Volksherrschaft").

Der griechischer Historiker Herodot berichtet damals über die Meinung eines Persers zur Einführung der Volksherrschaft (x241/68): >>Es ist nicht gut, dem Volk die Herrschaft zu übertragen; denn es gibt nichts Unverständigeres und Mutwilligeres als den blinden Haufen. Oder will man die Willkür eines Tyrannen (Gewaltherrschers) mit der Willkür des Volkes vertauschen?

Ein Gewaltherrscher handelt wenigstens noch aus Einsicht. Wo aber will das Volk Einsicht und Vernunft hernehmen? Es weiß doch nichts und hat nichts gelernt. Es würde nur gedankenlos über die Staatsgeschäfte herfallen.

Für Volksherrschaft tritt nur der ein, der uns Unheil wünscht. Laßt uns die Herrschaft den Adligen übertragen; sie sind auch in der Lage, die besten Entschlüsse zu fassen. ...<<

Athen wird zum geistigen Zentrum Griechenlands und zum Treffpunkt von Sophisten (Lehrer der Allgemeinbildung und der Redekunst) aus allen Teilen der griechischen Welt, die ihren Lebensunterhalt mit bezahlten Vorträgen bestreiten.

Einige Sophisten lehren damals z.B. (x249/67): >>Es gibt keine Götter; sie sind nichts als eine menschliche Erfindung. Es gibt auch nichts, was wirklich gut oder schlecht ist. In der Natur siegt nicht der Gute über den Bösen, sondern der Starke über den Schwachen. So kommt es

auch in der Politik und in der Rechtsprechung nicht darauf an, ob die Sache an sich gut oder schlecht ist. Mit Worten kann man die schlechte Sache zur guten machen. Und diese Kunst erwirbt man, indem man lernt, gut und geschickt zu reden.<<

Der griechische Philosoph und Lehrer Sokrates (um 470 v. Chr. bis 399 v. Chr., widmet sein Denken vor allem dem sittlichen Handeln und entlarvt Scheinwissen durch eindringliche Fragen) wendet sich später gegen die Auffassung der Sophisten (x249/67): >>Mit den Göttern steht es nicht so, wie in Sagen und Dichtungen von ihnen erzählt wird: daß sie einander betrogen und gegeneinander Krieg führten und willkürlich in das Leben der Menschen eingriffen. Gott und die Götter existieren, aber sie sind ganz anders.

Es gibt auch – im Gegensatz zu dem, was manche Sophisten sagen – wirklich die Gerechtigkeit, das Wahre und das Gute. Diese Ideen (Urbilder) sind der Seele eingepägt, aber wir können sie nur erkennen, wenn wir klar denken und gerecht handeln, das heißt: wenn wir das tun, was wir wirklich für recht halten, ohne Rücksicht darauf, ob es nützt oder schadet.<<

Der griechische Komödienschreiber Eupolis schreibt später über Sokrates (x241/71): >>... Ich hasse auch den Sokrates, den Habenichts, den Schwätzer, der über vieles sonst sinniert, doch wie er was zu essen kriegt, das hat ihn nie gekümmert. ...<<

Südeuropa: Die indogermanischen Italiker brechen um 450 vor Christus die Vorherrschaft der Etrusker in Italien.

440 v. Chr.

Ewiges Zögern läßt nie etwas zustande kommen.

Demokrit (um 460-380 vor Christus, griechischer Philosoph)

431 v. Chr.

Südosteuropa: Die Rivalität zwischen den griechischen Stadtstaaten Athen und Sparta führt 431 vor Christus zum Zweiten Peloponnesischen Krieg (431-404 v. Chr.).

Der griechische Historiker Thukydides (um 460 bis um 400 v. Chr.) berichtet über eine Rede des Athener Staatsmannes Perikles im Jahre 431 vor Christus (x213/20, x235/156-157):

>>Wir besitzen eine Verfassung, die keine Nachbildung auswärtiger Gesetze ist, weil sie nicht auf wenigen Männern, sondern auf der großen Menge des Volkes beruht. In persönlichen Sachen hat jeder gleiches Recht mit den anderen, und was die öffentlichen Würden betrifft, so wird nicht der bevorzugt, der einer besonderen Klasse angehört, sondern wer in irgendeiner Beziehung Wertschätzung genießt oder tüchtig ist. Der ärmste Bürger wird, wenn er nur dem Staate nutzen kann, durch seinen geringen Stand nicht gehindert, zu Ehren und Würden zu gelangen. ...<<

>>... 38. Auch für Gelegenheit zur Erholung von Mühe und Arbeit ist bei uns reichlich gesorgt durch Spiele und Feste, wie sie hier jahrein, jahraus gehalten werden, aber auch durch unser schönes Familienleben, dessen tägliche Freuden die Sorgen verscheuchen. Bei der Größe unserer Stadt kommen die Erzeugnisse aller Länder hier zu Markte, die wir so gut als unser Eigentum ansehen können wie die Erzeugnisse unseres eigenen Landes.

39. Auch in Beziehung auf das Kriegswesen befolgen wir insofern andere Grundsätze als unsere Gegner, als wir niemand den Aufenthalt hier in der in der Stadt verwehren. Es kommt nie vor, daß jemand ausgewiesen oder daran gehindert wird, sich hier umzutun und zu belehren, aus Furcht, die Feinde könnten uns Geheimnisse absehen und sich zunutze machen. Denn wir verlassen uns nicht sowohl auf Vorsichtsmaßregeln und Überraschungen als vielmehr auf den im Kampf bewährten persönlichen Mut. Während man bei ihnen die Knaben schon von klein auf durch Anstrengungen und Abhärtung zur Tapferkeit erziehen zu müssen glaubt, gehen wir auch ohne solche harte Zucht nicht minder entschlossen in den Kampf und können es dreist mit ihnen aufnehmen. ...

40. Denn wir pflegen die Künste, aber nicht um eiteln Prunkes willen, und lieben die Wissen-

schaft, aber ohne uns dadurch verweichlichen zu lassen. Wir schätzen den Reichtum als ein Mittel, um nützlich Gebrauch davon zu machen, nicht aber um damit zu protzen. Seiner Armut braucht sich niemand zu schämen, es sei denn, daß er sie durch Faulheit selbst verschuldet hat.

Der Politiker kann sich bei uns auch seinen eigenen Angelegenheiten widmen und der Geschäftsmann, der sein Gewerbe treibt, sich dabei sehr wohl auf Politik verstehen. Nur hier hält man den, der sich nicht um Politik bekümmert, nicht für einen guten Bürger, sondern für einen Philister. Bei uns bildet sich jeder wenigstens ein Urteil über solche Fragen, wenn es auch zunächst den berufsmäßigen Politikern überlassen bleibt, über deren richtige Lösung nachzudenken. Wir glauben nicht, daß die Sachen darunter leiden, wenn man sich erst öffentlich darüber ausspricht; im Gegenteil, wir halten es für verkehrt, eine Sache anzugreifen, ohne sich darüber vorher durch Rede und Gegenrede belehren zu lassen. ...

41. Mit einem Wort, ich sage, unsere Stadt ist die hohe Schule für ganz Griechenland, und ich glaube, daß auch der einzelne Athener sich mit seiner Gewandtheit und Sicherheit in allen Lebenslagen in der Regel leicht zurechtfinden wird. Und daß ich damit nicht nur bei dieser Gelegenheit den Mund etwas vollnehme, sondern, daß dem in der Tat so ist, beweist die große Stellung unserer Stadt, die wir solchen Eigenschaften verdanken. Sie allein ist, bei Lichte besehen, größer als ihr Ruf, die einzige, von der besiegt zu werden auch der Feind sich nicht schämt ...<<

Der griechische Historiker Thukydides berichtet später über die Verhandlungen während des Peloponnesischen Krieges zwischen den Athenern und den Bewohnern der belagerten Insel Melos, die sich vergeblich auf den Schutz durch menschliches Recht und göttliche Gesetze berufen (x194/132): >>Athener: "Bildet euch nicht ein, wir wüßten nicht, daß es unter den Menschen nur bei gleichen Machtmitteln nach Recht geht; daß aber der Mächtige tut, was er will, und der Schwache sich fügen muß."

Melier: "Auch wir, daß könnt ihr glauben, sehen die Schwierigkeit ein, bei so ungleichen Mitteln den Kampf gegen eure Macht und euer Glück aufzunehmen; wir vertrauen jedoch darauf, daß der Gott uns nicht wird unterliegen lassen, da wir eine gerechte Sache gegen einen Gewaltakt vertreten. ..."

Athener: "Was die Gunst des Gottes anbelangt, so glauben wir, daß es auch uns daran nicht fehlen wird, denn wir verlangen und tun nichts, was dem Glauben an die Gottheit oder dem, was die Menschen untereinander selbst für Recht halten, widerspräche. Unseres Erachtens gilt nämlich in der ganzen Welt - wie der Glaube und die Erfahrung lehrt - eben ein für allemal das Recht des Stärkeren. Wir haben dieses Recht weder zuerst eingeführt noch zuerst davon Gebrauch gemacht; aber wie wir es als ein immer anerkanntes vorgefunden haben, so handeln wir auch jetzt danach. Wir zweifeln nicht, daß ihr es bei gleicher Macht auch so machen würdet."<<

Thukydides berichtet später über das Schicksal der Bevölkerung nach dem Ende der monatelangen Belagerung (x194/133): >>Die Athener aber töteten alle Männer, die ihnen in die Hände fielen, und verkauften Weiber und Kinder als Sklaven. Das Land behielten sie für sich und besetzten es bald nachher mit 500 Kolonisten.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über den Zweiten Peloponnesischen Krieg (x057/20-21): >>Athens politische und wirtschaftliche Überlegenheit erregte die Mißgunst der Nachbarstaaten. Besonders stark wurde der Gegensatz zwischen Athen und Sparta, zwischen See- und Landmacht, Demokratie und Aristokratie, Ionern und Dorern empfunden. Die Klage der Korinther über die Ausbreitung der Athener in ihren Gebieten gab den letzten Anlaß zu dem dreißigjährigen Peloponnesischen Krieg. Athen hatte den Attischen Seebund auf seiner Seite, Sparta den größten Teile des Peloponnes, außerdem Korinth und Theben. Nach zehnjährigem Kampf kam (421) ein vorläufiger Friede zustande, nachdem Athen sein

Staatsoberhaupt Perikles durch die Pest verloren hatte (429). Nach einer vergeblichen Unternehmung Athens gegen Sizilien begann der neue Angriff Spartas, unterstützt von den Persern und zahlreichen abgefallenen Bundesgenossen der Athener, bei Aigos Potamoi (405) erlitt Athen eine entscheidende Niederlage. Dadurch wurde das von der Landseite belagerte Athen, nach Vernichtung seiner Flotte von der Zufuhr über See abgeschnitten, zur Kapitulation gezwungen (404). ...<<

Die Bevölkerung Griechenlands beträgt im Jahre 431 vor Christus etwa 3 Millionen, davon sind ca. 1 Million Sklaven (x074/139).

430 v. Chr.

Wer das Ende bedenkt, wie er den Anfang bedachte, der wird nichts verderben.

Lao-tse (um 480-390 vor Christus, chinesischer Philosoph)

Südosteuropa: Ein Athener berichtet um 430 vor Christus über die Handelsmacht des griechischen Stadtstaates Athen (x241/59): >>Nur die Athener können über die Erzeugnisse aller Griechen und Barbaren verfügen. Wie will eine andere Stadt ihre Überschüsse an Schiffsholz, Eisen, Kupfer und Flachs ausführen, ohne daß das seebeherrschende Athen zustimmt oder die Waren abnimmt.

Würde sie gegen den Willen Athens Waren verfrachten, würde ihnen die herrschende Seemacht die Handelswege abschneiden. Außerdem trifft eine Mißernte die Seemacht weniger als eine Landmacht. Denn da Mißernten nicht überall gleichzeitig auftreten, kann die herrschende Seemacht immer noch Ernteerzeugnisse aus Überschußländern einführen. ...<<

429 v. Chr.

Südosteuropa: Im Jahre 429 vor Christus stirbt der griechische Staatsmann Perikles.

Freunde des Perikles, die an seinem Sterbelager von seinen großen Verdiensten sprechen, berichten später über die letzte Rede des bedeutendsten Athener Redners seiner Zeit (x236/73): >>... (Wir) hielten ihn schon für besinnungslos. Da richtete er sich noch einmal unerwartet mit letzter Kraft auf und sagte: "Ihre preist meine Verdienste, vergeßt aber das Schönste und Größte, daß nie einer meiner Mitbürger durch meine Schuld in Trauer versetzt worden ist.<<

420 v. Chr.

Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und plaudert, wo sie arbeiten sollte. Sie steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten; sie widersprechen ihren Eltern, schwätzen in der Gesellschaft, vertilgen bei Tisch Süßigkeiten, legen ihre Beine übereinander und tyrannisieren ihre Eltern.

Sokrates (um 470-399 vor Christus, griechischer Philosoph)

Mitteleuropa: Die keltischen Boier dringen ab 420-380 vor Christus vom Gebiet des heutigen Bayern und aus Böhmen nach Oberitalien und Dalmatien vor. In diesen besetzten Gebieten entstehen später keltisch-illyrische Mischvölker.

410 v. Chr.

Wo es mir gut geht, dort ist meine Heimat.

Aristophanes (um 445-385 vor Christus, griechischer Philosoph)

404 v. Chr.

Südosteuropa: Der Zweite Peloponnesische Krieg zwischen den griechischen Stadtstaaten Athen und Sparta endet 404 vor Christus mit dem Verlust der Vorherrschaft Athens und der Schwächung aller beteiligten Kriegsparteien. Der Stadtstaat Sparta übernimmt danach die Vormachtstellung in Griechenland.

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die Folgen des Zweiten Peloponnesischen Krieg (x057/21): >>Der Frieden brachte den Zusammenbruch der athenischen

Vormachtstellung aber auch dauernde Zersplitterung des Volkes der Griechen und Einmischung des Auslandes (Persien, Makedonien).

Von den Persern unterstützt, errangen zunächst die Spartaner die Herrschaft in Griechenland. Als sie zu mächtig wurden, kam es zum Krieg zwischen Sparta und den Persern, die sich jetzt mit Athen, Theben, Korinth und Argos verbündeten. Schließlich verlor Griechenland die kleinasiatischen Städte an Persien.

Nach neuen Übergriffen Spartas errang Theben für kurze Zeit die Vorherrschaft. Die Selbsterfleischung aber bedeutete das Ende der griechischen Freiheit. Vergebens traten Warner auf, um die Gefahr der Fremdherrschaft dem Volk vor Augen zu führen (Demosthenes).<<

Der griechische Schriftsteller Plutarch (um 46 bis um 120) berichtet später über das Leben in Sparta (x257/55-56): >>Keinem stand es in Sparta zu, frei zu leben, wie er wollte. Vielmehr lebten sie in dieser Stadt wie in einem Feldlager nach strengen Vorschriften für all ihr Verhalten und ihre Beschäftigung in der Öffentlichkeit. Überhaupt gewöhnten sich die Bürger daran, ein Privatleben weder zu wünschen noch zu kennen, sondern wie die Bienen fest mit der Gemeinschaft verwachsen zu leben und ganz dem Vaterland zu gehören. ...

Sobald die Knaben 7 Jahre alt waren, nahm der Staat sie an sich und teilte sie in einzelne Rudel oder Horden ein, in denen sie miteinander aufwuchsen, erzogen und daran gewöhnt wurden, beim Spiel und bei ernster Beschäftigung immer beisammen zu sein. Als Führer der Horde wählten sie denjenigen, der sich durch Klugheit und Mut auszeichnete. Auf ihn blickten sie, hörten auf seine Befehle und unterwarfen sich seinen Strafen, so daß die Erziehung ganz in der Übung des Gehorsams bestand. Lesen und Schreiben und geistige Bildung erwarben sie nur so viel, wie sie brauchten. Die ganze übrige Ausbildung war darauf ausgerichtet, daß sie lernten, pünktlich zu gehorchen, Strapazen zu ertragen, etwas zu wagen und im Kampf niemals auszureißen. ...<<

400 v. Chr.

Man muß seine Feinde achten, denn diese bemerken zuerst unsere Fehler.

Antisthenes (um 445 bis um 360 vor Christus, griechischer Philosoph)

Mittel- und Osteuropa: Die Gebiete zwischen Oder und Weichsel werden um 400 vor Christus von den Germanen besetzt.

Südeuropa: Die keltischen Boier dringen um 400 vor Christus in Oberitalien ein.

Die keltischen Gallier verdrängen die Etrusker aus der Po-Ebene

Der griechische Geschichtsschreiber Xenophon (um 430 bis um 355 v. Chr., Schüler des Sokrates) berichtet um 400 vor Christus von einem Streitgespräch über den Nutzen einer Volksherrschaft (x241/68): >>Kleon: Es ist unvernünftig jedem einfachen Mann zu erlauben, in der Volksversammlung zu sprechen und Vorschläge zu machen. Dieses Recht gebührt nur den Vornehmen und Fähigen. Denn die Zuchtlosigkeit und Ungerechtigkeit, die beim Volk am häufigsten anzutreffen ist, gibt es bei den Vornehmen weniger. Dagegen ist hier der Sinn für das Edle und Gute am besten ausgebildet. Dies ist auch der Grund, warum die Vornehmen Gegner der Volksherrschaft sind.

Lysias: Nein, gerade die Menschen aus dem niederen Volk sprechen, damit auch ihre Interessen vertreten werden.

Kleon: Aber ein Mann aus dem niederen Volk ist doch nicht einmal fähig, im eigenen Interesse vernünftige Vorschläge zu machen, wie soll er da Vorschläge zum Wohl der Allgemeinheit machen können.

Lysias: Es ist immer noch besser, wenn ein Ungebildeter sich ungeschickt für die Interessen des Volkes einsetzt, als wenn ein einsichtiger Adelliger, der ein Gegner des Volkes ist, in den Angelegenheiten des Volkes spricht.

Kleon: Wenn das unfähige und zuchtlose Volk bestimmt, bekommen wir eine schlechtere

Staatsordnung.

Lysias: Gewiß schafft die Mitbestimmung des Volkes noch keine idealen Verhältnisse; aber das Volk will lieber in einer schlechten Staatsordnung frei sein und herrschen, als in einer guten Knechtschaft leben. Gerade aus der Volksherrschaft, mag sie auch größere Mängel haben als die Adelherrschaft, erwacht dem Volk das Gefühl der Kraft und Freiheit. ...<<

399 v. Chr.

Südosteuropa: Der griechische Philosoph und Lehrer Sokrates wird aufgrund von Verleumdungen zum Tode verurteilt und muß 399 vor Christus Gift aus einem Becher trinken (Schierlingsbecher).

Sokrates erklärt während der Gerichtsverhandlung (x246/76): >>Man könnte mir jetzt sagen: "Schämst du dich nicht, Sokrates, daß du dich mit einer Sache beschäftigst hast, die dich jetzt in Gefahr bringt, den Tod zu erleiden?" Dem würde ich entgegenhalten: Ein Mann der etwas wert ist, darf bei seinem Tun nicht auf eine mögliche Gefahr Rücksicht nehmen. Er soll vielmehr nur darauf achten, ob er gerecht oder ungerecht handelt, ob er die Werke eines guten oder schlechten Menschen vollbringt.

Auch im Kriege habe ich auf dem Posten, den man mir zugewiesen hat, ausgeharrt und die Todesgefahr auf mich genommen. Nun hat mir aber der Gott (Apollo, dessen Orakel in Delphi erklärt hatte, kein Mensch sei weiser als Sokrates), wie ich zu glauben wage, den Auftrag gegeben, philosophierend zu leben und mich und die anderen zu prüfen. Kann ich diesen Posten aus der Furcht vor dem Tode oder sonst etwas verlassen?

Wenn ihr mir jetzt sagen würdet: "Wir sprechen dich frei, aber nur unter der Bedingung, daß du dich nicht mehr mit diesem Suchen abgibst und nicht mehr philosophierst; wenn du wieder bei dieser Tätigkeit angetroffen wirst, mußt du sterben" – wenn ihr mich unter dieser Bedingung frei sprächet, dann würde ich euch erwidern: "Athener, ich achte und liebe euch, aber gehorchen werde ich dem Gott mehr als euch."

Und solange ich atme und Kraft dazu habe, werde ich nicht aufhören zu forschen. Und ich werde jeden von euch, mit dem ich zusammenkomme, mahnen und zu überzeugen suchen.<<

In einem der letzten Gespräche vor der Hinrichtung sagt Sokrates zu seinen Freunden und Schülern (x246/76): >>Es ist niemals erlaubt, Unrecht mit Unrecht zu vergelten, oder, wenn man Übles erfahren hat, sich damit zu wehren, daß man selbst Übles tut.

Ich weiß: Nur wenige haben diese Überzeugung, und auch in Zukunft werden nur wenige sie haben. Die, die so denken, und die, die es nicht tun, können nicht das gleiche wollen. Sie müssen einander verachten.<<

Der griechische Geschichtsschreiber Xenophon berichtet später über seinen Lehrer Sokrates (x241/71): >>Er lebte immer in der Öffentlichkeit. Früh ging er in die Wandelhallen und Gymnasien. Wenn sich der Markt füllte, war er dort zu sehen, und die übrige Zeit des Tages war er immer da, wo er voraussichtlich die meisten Leute antraf.

Er redete nicht über die Natur des Weltalls wie die meisten anderen Philosophen. ... Er unterhielt sich immer nur über die menschlichen Dinge und forschte, was göttlich, was schön, was häßlich, was gerecht, was ungerecht, was Besonnenheit, was Tapferkeit, was Feigheit, was Staat, ... was Herrschaft über Menschen sei.

Dazu kamen die anderen Fragen, von denen er annahm, daß derjenige, der sie kenne, ein vollkommener Mensch sei. Wer sie aber nicht kenne, der müsse mit Recht als Knecht bezeichnet werden. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Sokrates" (x815/6-7): >>Sokrates, der berühmteste unter den griechischen Weisen, Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phänarete, wurde um 469 v. Chr. zu Athen geboren. Er soll die Kunst seines Vaters erlernt und auch eine Zeitlang ausgeübt haben ...

Zu seiner Lebensaufgabe machte er den in Gestalt von Unterredungen und im Gegensatz zu

den Sophisten unentgeltlich erteilten Unterricht, zu welchem Zweck er seine materiellen Bedürfnisse auf das äußerste beschränkte und den Verkehr mit Jünglingen, deren Geburt und Talent vorhersehen ließen, daß sie späterhin einen großen Einfluß auf ihre Mitbürger üben würden, um sie zu denkenden und charaktervollen Männern zu bilden, jedem anderen vorzog. Seine Tüchtigkeit bekundete sich jedoch nicht bloß in diesen didaktischen, sondern auch in praktischen, auf die Erfüllung seiner Bürgerpflichten, auch der militärischen, gerichteten Bestrebungen. Obgleich dem Krieg abhold, beteiligte er sich an drei Feldzügen und rettete in der Schlacht bei Potidäa dem vom Pferd gestürzten Alkibiades durch mannhafte Verteidigung das Leben.

Gerade aber sein Streben nach unabhängiger Tüchtigkeit im Treiben einer korrumpierten Umgebung und seine Bemühungen, die Jugend von den verderblichen Lehren sittlicher Zersetzung abzuziehen und edlerer Geistesverfassung zuzuführen, zogen ihm Verfolgung zu. Sokrates wurde bezichtigt, die Jugend zu verderben und andere Götter als die vom Staat anerkannten zu lehren. Als seine Ankläger werden genannt: ein mittelmäßiger Dichter, ein Lederhändler und Demagoge ... und ein Rhetor ...

Sokrates verteidigte sich in mutvoller und seiner würdiger Weise, ohne eine gewisse Reizung seiner Richter zu vermeiden. Nachdem er mit ganz geringer Majorität verurteilt war und nun selbst dem Herkommen gemäß einen Strafantrag zu stellen hatte, lehnte er letzteres ab, indem er ironisch an Stelle der vorzuschlagenden Strafe eine Belohnung seiner Verdienste ... forderte. Hierdurch erbittert, verurteilten ihn seine Richter mit größerer Majorität zum Tode.

Der religiöse Gebrauch, dem zufolge niemand bis zur Rückkehr eines gerade um diese Zeit nach Delos entsendeten heiligen Schiffes hingerichtet werden durfte, gestattete ihm, noch 30 Tage zu leben. Während dieser Zeit unterhielt er sich im Gefängnis mit einigen seiner Anhänger über philosophische Gegenstände und namentlich über den Tod. Das Anerbieten Kritons, ihm zur Flucht zu verhelfen, lehnte er ab. Mit der größten Gemütsruhe nahm er nach Ablauf der Frist den Schierlingstrank und starb so in einem Alter von etwa 70 Jahren 399.

Die große Bedeutung des Sokrates ist in der Anregung zu suchen, die er durch sein Leben und noch mehr durch seinen Tod gab. Sein geistreichster und edelster Schüler, Platon, hat in seinen Dialogen Charakter und Gedankenkreis seines Meisters, wenn auch in einer freien, mit dichtender Umbildung versetzten Form, so doch mit jener Wahrheit, die auch der Dichtung innewohnt, dargestellt. ... Die Lehre des Sokrates ist, da er selbst nichts geschrieben hat, nur durch seine Schüler auf uns gekommen. ...<<

390 v. Chr.

Der Mensch tritt ins Leben weich und schwach, er stirbt hart und stark. Alle Wesen treten ins Leben weich und zart, sie sterben trocken und dürr. Darum: Das Harte und Starke ist der Begleiter des Todes, das Weiche und Schwache ist der Begleiter des Lebens.

Lao-tse (um 480-390 vor Christus, chinesischer Philosoph)

Südeuropa: Die keltischen Gallier dringen im Jahre 390 vor Christus in Italien ein und besetzen die Poebene.

387 v. Chr.

Südeuropa: Im Jahre 387 besiegen die Kelten (Gallier) an der Allia (einem kleinen Nebenfluß des Tiber) das römische Heer vernichtend und besetzen Rom. Nur das Kapitol hält dem Ansturm der Kelten stand. Nach Auslieferung fast aller römischen Goldbestände ziehen die Kelten schließlich ab und räumen die Stadt Rom.

Der römische Geschichtsschreiber Titus Livius (um 59 v. Chr. bis 17 n. Chr.) schreibt später über die Besetzung der römischen Hauptstadt und die Lösegeldverhandlungen (x271/99, x249/85): >>Langsam rückten die feindlichen Scharen gegen die Hauptstadt. Die Tore standen offen, niemand verteidigte die Mauern. Die Kelten wunderten sich, daß ihnen kein

Mensch auf den Straßen begegnete; sie fürchteten eine Kriegslust. Schon waren sie auf dem Forum, im Mittelpunkt der Stadt, aber welcher seltsamer Anblick bot sich ihnen dort!

Die hochbetagten Senatoren saßen in ihrer Amtstracht vor ihren Häusern, das elfenbeinerne Zepter in der Hand; sie hatten es verschmäht zu fliehen und waren entschlossen, die Schmach der Unterwerfung nicht zu überleben.

Ein Gallier trat an einen Senator heran, der wie die übrigen ganz regungslos darsaß, und zupfte ihn am Barte. Da gab der erzürnte Greis dem Verwegenen einen Schlag mit seinem Elfenbeinstock auf den Kopf. Nun begann ein entsetzliches Morden, alle Senatoren wurden niedergehauen.

Auch das Capitol, so zäh es verteidigt wurde, hätte sich nicht lange mehr halten können; mit 1.000 Pfund Gold erkaufte die Römer den Abzug der feindlichen Scharen. ...<<

>>... Der Militärtribun Q. Sulpicius und Brennus verhandelten, und als Lösegeld wurden 1.000 Pfund Gold auferlegt. Das war an sich schon schmachvoll genug, aber es kam noch schlimmer: Die Gallier brachten falsche Gewichte, und als der Tribun protestierte, warf der freche Gallier noch dazu sein Schwert auf die Waagschale und rief: "Vae victis!" ("Wehe dem Besiegten").<<

380 v. Chr.

Wie der Mensch in seiner Vollendung das edelste aller Geschöpfe ist, so ist er, losgerissen von Gesetz und Recht, das schlimmste Geschöpf von allen.
Aristoteles (384-322 vor Christus, griechischer Philosoph)

379 v. Chr.

Südosteuropa: Der Heerführer Pelopidas befreit im Jahre 379 vor Christus Theben von der spartanischen Herrschaft.

377 v. Chr.

Südosteuropa: Athen gründet um 377 vor Christus den Zweiten attischen Seebund.

375 v. Chr.

Westeuropa: Die keltischen Gälern siedeln um 375 vor Christus in Irland.

371 v. Chr.

Südosteuropa: Der Heerführer Epaminondas siegt im Jahre 371 vor Christus bei Leuktra über die Spartaner (Anwendung der schiefen Schlachtordnung) und befreit Messenien von der spartanischen Besatzung.

370 v. Chr.

Einem Kind, das die Dunkelheit fürchtet, verzeiht man gern; tragisch wird es erst, wenn Männer das Licht fürchten.
Platon (427-347 vor Christus, griechischer Philosoph)

Südosteuropa: Der griechische Arzt Hippokrates (460 v. Chr. bis 370 v. Chr., Begründer der wissenschaftlichen Heilkunde, formuliert den hippokratischen Eid) stirbt im Jahre 370 vor Christus.

Der hippokratische Eid bzw. das damalige Gelöbnis der Athener Ärzte lautet wie folgt (x257/58): >>Ich schwöre bei Apollon ... Ich werde die Grundsätze der gesunden Ernährung und Lebensweise nach bestem Wissen und Können zum Heil der Kranken anwenden, dagegen nie zu ihrem Verderben und Schaden.

Ich werde auch niemandem eine Arznei geben, die den Tod herbeiführt, auch nicht, wenn ich darum gebeten werde, auch nie einen Rat in dieser Richtung erteilen. Ich werde auch keiner Frau ein Mittel zur Vernichtung keimenden Lebens geben. Ich werde mein Leben und meine Kunst stets lauter und rein bewahren. In welche Häuser ich auch gehe: Ich werde sie nur zum Heil der Kranken betreten und jedes wissentliche Unrecht und Verderben meiden und verhüten.

Was ich in meiner Praxis sehe und höre oder außerhalb dieser im Verkehr mit Menschen erfahre, was niemals anderen Menschen mitgeteilt werden darf, darüber werde ich schweigen in der Überzeugung, daß man diese Dinge geheimhalten muß. ...<<

360 v. Chr.

Auch Quellen und Brunnen versiegen, wenn man oft und viel aus ihnen schöpft.

Demosthenes (384-322 vor Christus, griechischer Redner)

355 v. Chr.

Südosteuropa: Athen beendet im Jahre 355 vor Christus den Krieg gegen die abtrünnigen Bundesgenossen des Attischen Seebundes und erkennt ihre Unabhängigkeit an. Athen verliert dadurch seine Vormachtstellung und Seeherrschaft.

350 v. Chr.

Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.

Aristoteles (384-322 vor Christus, griechischer Philosoph)

Südosteuropa: Die Skythen (nordiranisches Reitervolk) siedeln um 350 vor Christus zwischen Donau, Save und Ostalpen.

Ein Athener schlägt um 350 vor Christus vor, Mietsklaven durch den Staat zu erwerben, um die Einkünfte des griechischen Stadtstaates Athen zu vergrößern (x241/59): >>... Wenn ... der Betrieb der Silbergruben so durchgeführt würde, ... könnten recht beträchtliche Gelder ... (für die Stadt) dabei herauspringen. Einige von uns ... haben doch ... gehört, daß einst Niklas ... in den Silberbergwerken 1.000 Sklaven besaß, die er an den Thraker Sosias vermietete, gegen Zahlung von einem Obolus pro Tag und gegen die Verpflichtung, die Zahl der Sklaven immer auf der gleichen Höhe zu halten. ... Auch heute sind viele in den Silberbergwerken auf die gleiche Weise (vermietet).

Meine Vorschläge: So wie die Privatleute durch den Erwerb von Sklaven eine beständige Einnahme haben, würde auch die Stadt öffentliche Sklaven erwerben, bis 3 Sklaven auf jeden Einwohner kämen.

Wenn nun 1.200 Sklaven zusammenkämen, so würde, allein das, was sie (an Gewinn) einbringen, ausreichen, um ihre Zahl in 5 oder 6 Jahren auf ... 6.000 zu bringen. Wenn bei dieser Zahl ... jeder einzelne einen Obolus ohne Abzüge pro Tag einbringt, so beträgt das Einkommen hieraus 60 Talente pro Jahr.

Wenn die Stadt von diesem Einkommen für den Erwerb neuer Sklaven 20 Talente aufwendet, so kann sie die übrigen 40 Talente für etwas anderes verwenden. Ist aber die Zahl von 10.000 Sklaven erreicht, so wird das Einkommen 100 Talente betragen. ...

Dann ... würde nicht nur das Einkommen aus den Sklaven den Lebensunterhalt der Bürger verbessern, es kämen auch, wenn eine große Zahl von Menschen bei den Bergwerken zusammenströmt, von dem dortigen Markte weitere große Einnahmen hinzu, und von den städtischen Häusern in der Nähe der Silbergruben und von den Schmelzöfen und von all dem andern. ...<<

Südeuropa: Die keltischen Gallier dringen um 350 vor Christus aus Südfrankreich nach Oberitalien vor.

343 v. Chr.

Südosteuropa: Der griechische Philosoph Aristoteles (384 v. Chr. bis 322 v. Chr.) wird im Jahre 343 vor Christus zum Erzieher des späteren Königs Alexander des Großen ernannt.

Aristoteles schreibt später über die bei allen Völkern des Altertums verbreitete Sklaverei und über die Stellung der Frau im antiken Griechenland (x246/81, x246/83): >> Von Natur ist der ein Sklave, der einem andern gehören kann und auch gehört und der (nur) insofern an der

Vernunft teilhat, als er sie (von anderen) annimmt, sie aber nicht von sich aus besitzt. Solche Menschen, die von Natur aus Sklaven sind, tragen – wie auch die Haustiere – mit ihrer körperlichen Arbeit dazu bei, das (zum Leben der Menschen) Notwendige zu beschaffen. Körperliche Arbeit ist das Beste, was sie leisten können. Denn die Natur hat die Tendenz, die Körper der Freien und die der Sklaven verschieden zu gestalten: die einen kräftig für die notwendige Arbeit, die andern aufgerichtet und ungeeignet für solche Tätigkeiten, doch geeignet für das politische Leben und zwar für die Bedürfnisse des Krieges und des Friedens. Oft kommt allerdings auch das Gegenteil vor, daß nämlich die einen den Körper von Freien haben (und nicht die Seele), die andern die Seele (und nicht den Körper). Es ist also klar, daß es von Natur Freie und Sklaven gibt und daß das Dienen für diese (die Sklaven) zuträglich und gerecht ist. ...

Daß aber auch jene, die das Gegenteil behaupten, in gewisser Weise recht haben, ist nicht schwer einzusehen. Es gibt nämlich auch Sklaven und Sklaverei gemäß dem Gesetz. Das Gesetz ist ja eine Vereinbarung darüber, daß das im Krieg besiegte Eigentum des Siegers wird (denn der Sieger ist tüchtiger als der Besiegte).

Wer allerdings in einem zu Unrecht begonnenen Krieg zwischen Hellenen in die Sklaverei gerät, den kann man in keiner Weise einen Sklaven nennen. Deshalb wollen jene auch nur Barbaren als Sklaven bezeichnen. Denn: Daß Griechen über Barbaren herrschen, ist gerecht, da nämlich von Natur der Barbar und der Sklave dasselbe ist.

Man muß also sagen, daß es Menschen gibt, die unter allen Umständen Sklaven sind, und solche, die es niemals sind. ...

Der Sklave ist ein beseelter Besitz. Jeder Diener ist gewissermaßen ein Werkzeug, das viele andere Werkzeuge vertritt. Wenn freilich jedes einzelne Werkzeug auf einen Befehl hin, oder ihn schon vorausahnend, seine Aufgabe erfüllen könnte, wenn also das Weberschiffchen von selbst webte und die Zither von selbst spielte, dann brauchten die Baumeister keine Gehilfen und die Herren keine Sklaven. ...<<

>>Es gibt die Gemeinschaft des Hauses und die Gemeinschaft des Staates. Der Staat ist, wenn er die "gerechte" Ordnung verwirklicht, die Gemeinschaft der freien Männer, also eine Gemeinschaft von Gleichen.

Das "Haus" ist die "natürliche" Gemeinschaft für das tägliche Zusammenleben. Es besteht aus dem Mann, der Frau, Kindern, Sklaven und den Haustieren. Es ist also eine Gemeinschaft von Ungleichen. Deshalb muß zwischen den einzelnen Teilen ein Herrschaftsverhältnis bestehen. "Das Männliche ist von Natur zur Leitung besser geeignet als das Weibliche ... und ebenso das Ältere und Erwachsene mehr als das Jüngere und Unerwachsene."

Die Frau besitzt zwar - im Gegensatz zum "Sklaven von Natur" – die Fähigkeit, vorausdenkend zu planen, aber nicht die Kraft zur Entscheidung. Das Verhältnis des Mannes zu der Frau und zu den Kindern ist freilich ein anderes als zu den Sklaven, denn die Frauen sind die Hälfte der Freien und die Kinder die künftigen Teilhaber an der Staatsverwaltung.<<

340 v. Chr.

Diejenigen, die zu klug sind, sich in der Politik zu engagieren, werden dadurch bestraft, daß sie von Leuten regiert werden, die dümmer sind als sie selbst.
--

Platon (427-347 vor Christus, griechischer Philosoph)

333 v. Chr.

Asien: Der griechische König Alexander "der Große" (356-323 v. Chr., König seit 336 v. Chr.) schlägt im Jahre 333 vor Christus den persischen König Dareios III. bei Issos.

Nach diesem Sieg sendet Alexander "der Große" folgende Botschaft an König Dareios III. (x257/64): >>Eure Vorfahren sind gegen Makedonien und das übrige Hellas (Griechenland) gezogen. Sie haben uns ohne unser Verschulden schwer geschädigt. Ich bin zum Feldherrn der

Hellenen ernannt. Ich will an den Persern Vergeltung üben. ... In offener Schlacht habe ich zuerst über deine Feldherren und Statthalter, jetzt über dich und deine Heeresmacht gesiegt; so bin ich durch der Götter Gnade Herr des Landes.

Da ich Herr über ganz Asien bin, komm du zu mir. Behandle mich als König ganz Asiens. Bist du über die Krone anderer Meinung, so stelle dich noch einmal. Kämpfe um sie und fliehe nicht; ich werde gegen dich ziehen, wo du auch bist.<<

331 v. Chr.

Persien: Der griechische König Alexander "der Große" schlägt im Jahre 331 vor Christus den persischen König Dareios III. bei Gaugamela vernichtend und erobert die östlichen Teile des Perserreiches.

330 v. Chr.

Mütter sind stolzer auf ihre Kinder als Väter, da sie sicherer sein können, daß es ihre eigenen sein können.
--

Aristoteles (384-322 vor Christus, griechischer Philosoph)

324 v. Chr.

Persien: Alexander "der Große" läßt im Jahre 324 vor Christus in der persischen Hauptstadt Susa eine Massenhochzeit feiern.

Der griechische Schriftsteller Arrianos Flavius (um 95-175) schreibt später über diese Feier (x231/62-63): >>Alexander veranstaltete große Hochzeitsfeiern für sich und seine Getreuen. Er selbst führte 2 persische Königstöchter heim. Alexander hatte auch schon Roxane, die Tochter des Baktrierfürsten Oxyartes, geheiratet. Und ebenso gab er auch seinen Getreuen – etwa 80 – die Töchter der angesehensten Perser und Meder zur Frau.

Die Hochzeiten wurden nach persischem Brauch durchgeführt. Es wurden Sessel für die Bräutigame der Reihe nach hingestellt, und nach dem Gelage kamen die jungen Frauen herein und setzten sich jetzt neben ihren Mann. Die Männer begrüßten ihre Frauen und küßten sie. Den Anfang machte Alexander. So wurden die Ehen aller geschlossen.

Nachdem sie ihre Frauen von ihm empfangen hatten, führte jeder seine Gemahlin heim. All diesen Frauen hatte Alexander eine Mitgift gegeben. Auch die Namen aller anderen Makedonen, die asiatische Frauen geheiratet hatten, ließ er aufschreiben – es waren über tausend -, und auch sie erhielten Hochzeitsgeschenke.<<

323 v. Chr.

Asien: Alexander "der Große" stirbt im Jahre 323 vor Christus in Babylon.

Der griechische Schriftsteller Plutarch berichtet später über die letzten Tage des griechischen Königs (x260/102): >>Am 18. Daisios (makedonischer Monat, etwa = Juni) schlief er im Bad, weil er Fieber bekommen hatte. Am folgenden Tag ging er ins Schlafzimmer und verbrachte den Tag mit Medios beim Würfelspiel. Am Abend nahm er ein Bad, opferte den Göttern, aß hastig und fing nachts an zu fiebern.

Am 20. brachte er nach dem Baden wieder das gewohnte Opfer, legte sich im Bad nieder und unterhielt sich mit Nearchos, der ihm von seiner Fahrt und dem großen Meer erzählte.

Am 21. machte er dasselbe, das Fieber aber stieg. In der Nacht ging es ihm schlecht und am folgenden Tag hatte er hohes Fieber. ...

Nachdem er sich in den gegenüberliegenden Palast hatte bringen lassen, schlief er am 25. ein wenig, das Fieber aber ging nicht zurück. Als die Kommandeure hereintraten, konnte er nicht mehr sprechen, ebenso auch am 26. des Monats. Die Soldaten ... erzwangen sich aus Trauer und Sehnsucht gewaltsam Zugang zu Alexander. Er lag stumm da, als das Heer vorbeizog, begrüßte aber die einzelnen, indem er mühsam den Kopf hob und mit den Augen Zeichen gab.

Am 28. starb er gegen Abend.<<

Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtet später über "Alexan-

der den Großen" (x334/45-58): >>... DER GANZ ANDERE ALEXANDER

... Man könnte mit allen seinen Mitstreitern und mit allen tapferen Griechen in den Lobgesang über ihn einstimmen. Man könnte Napoleon zitieren, der auf sein "wohlgeordnetes, ungeheures Reich" verwies und der von einer "politischen Großtat" sprach.

Jacob Burckhardt, der bedeutende deutsche Historiker, nannte ihn den "großen Weltbezwin-ger" und wies darauf hin, daß es "immer ein Glück ist, wenn eine höhere Kultur über eine geringere, ein begabteres Volk über ein unbegabteres" siegt. Johann Gottfried von Herder, der Zeitgenosse Goethes, staunte über die Kraft, von Babylon aus die Welt zu regieren.

Legenden woben sich um seine Person und Mythen entstanden. Speziell in der römischen Zeit überschlugen sich die Kommentatoren. Kaiser beugten ihr Knie vor dem Genie Alexanders, namentlich Cäsar. Und waren seine Resultate nicht wirklich atemnehmend? Griechisch wurde Weltsprache. Der Hellenismus breitete sich aus. Der Handel wurde international.

Eine Weltwirtschaft entstand. Alexander, wiewohl tot, wurde unsterblich. Pompeius, Crassus, Nero und viele mehr liebten, verehrten und vergötterten ihn. Noch heute verfallen Menschen in ungläubige Verwunderung, wenn nur der Name Alexanders fällt, dem nebenbei erst die Römer den Beinamen "der Große" verliehen. Die französische, die deutsche und die englische Geschichteschreibung sind jedenfalls voll von Bewunderung für diesen den stärksten, mutigsten und intelligentesten Vertreter der griechischen Kriegerkaste.

Und so könnte man, wie auch wir es zunächst getan haben, ein hohes Lied und eine Hymne, auf Alexander, den Großen anstimmen, der nahezu 2 ½ Jahrtausende nun schon die Gemüter beschäftigt. Aber Tatsache ist, daß wir nicht einmal die halbe Wahrheit berichtet haben. Denn wir haben auf viele häßliche Details verzichtet, damit man verstehen kann, warum die Menschen so hingerissen von diesem Alexander sind.

Der erste Schritt zur Beurteilung einer Person besteht darin, alle Fakten auf den Tisch zu legen. Man öffnet der Manipulation Tür und Tor, wenn man nur geschickt genug Fakten ausläßt, streicht und "vergißt", wenn man schön, glättet und sorgfältig ausbügelt.

Aber es handelt sich bei den bislang vorgestellten Zeilen wie gesagt nicht einmal um die Hälfte der viel gepriesenen historischen Wahrheit. Und also gilt es, einige unappetitliche Einzelheiten zum Leben Alexanders, des sogenannten Großen, nachzutragen. Beginnen wir mit seinem Aussehen:

Viele Münzen, Statuen und Fresken, die sein Gesicht darstellen, zeigen eine knubbelige Nase, eine niedrige Stirn und starke, harte Wangenknochen, kurz das brutale Aussehen eines Schlägers, den verrohten Ausdruck eines Kriegers. Es handelt sich um ein grausames Gesicht. Man darf sich von den idealisierten Darstellungen einiger gekaufter Bildhauer und Maler nicht blenden lassen. Weiter wünscht sich niemand eine solche Ahnengalerie, wie Alexander sie besaß: Philipp, der Vater, war ein Säufer, Olympias, die Mutter, war berüchtigt für ihre ausschweifenden Feste.

Niemand geringerer als der römische Philosoph Seneca verrät, daß Philipp die Stadtstaaten Griechenlands mit brutalster Gewalt vereinnahmte oder sie einfach kaufte, sprich durch Bestechung siegte. Wichtiger aber ist, daß Alexander wahrscheinlich seinen eigenen Vater umbrachte, als es um die Thronfolge ging. Wir wissen jedenfalls mit Sicherheit, daß Philipp seine Gemahlin Olympias (die Mutter Alexanders) eines Tages verstieß - zu Gunsten einer anderen Gattin, wodurch Alexanders Zukunft auf dem Spiel stand.

Fest steht, daß Alexander damit ein Motiv hatte. Sein skrupelloser Charakter macht den Vätermord wahrscheinlich. Er nutzte den Tod Philipps jedenfalls, um mögliche Konkurrenten und Thronanwärter auszuschalten. Angebliche Komplizen des Mordes ließ er hinrichten, einer seiner gefährlichsten Gegner starb durch die Hand eines Meuchelmörders.

Und weiter: Kaum saß Alexander halbwegs sicher im Sattel, flackerten in Griechenland allenthalben Aufstände auf, wie wir bereits berichtet haben. Ja, Alexander schlug sie alle nieder,

aber um welchen Preis! In dem ruhmreichen Theben, das sich Alexander widersetzte, löste er ein Blutbad aus. 6.000 Menschen ließ er umbringen, selbst Frauen und Kinder wurden nicht geschont. 50.000 Menschen verkaufte er in die Sklaverei, die Stadt selbst wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Das liest sich also bereits ein wenig anders, ebenso wie sich die ach so siegreiche Schlacht gegen die Perser im Jahre 334 anders liest, wenn man die Details in Augenschein nimmt. Erinnern wir uns kurz: Dareios hatte auch griechische Söldner angeworben, die in seinen Reihen kämpften. Nach seinem Sieg ließ Alexander sie kurzerhand umbringen, brutal und unbarmherzig.

Und auch die Entscheidungsschlacht im Jahre 333 kann man anders lesen: Als Alexander längst gesiegt hatte und das riesige persische Heer das Weite suchte, ließ er den fliehenden Soldaten nachsetzen und richtete unnötigerweise ein entsetzliches Blutbad unter ihnen an. Alexander steigerte sich in einen Blutrausch hinein, wenn es um Schlachten ging und wurde zu einem reißenden Tier. Seine konkreten "Eroberungszüge" belegen das immer wieder, auch sein ägyptisches Abenteuer.

Die meisten Städte ergaben sich ihm kampflös, aber die stolze Stadt Tyros (im heutigen Libanon gelegen), die nie erobert worden war, widersetzte sich. Acht Monate lang belagerte Alexander Tyros. Da die Stadt auf einer Insel lag und vom Meer geschützt war, verhängte er eine Blockade. Nach der Eroberung ließ er 8.000 Einwohner niedermetzeln, 30.000 in die Sklaverei führen und 2.000 Männer ans Kreuz schlagen.

Alexander, ein Held? Ähnlich verfuhr er mit anderen Städten, immer wieder. Seine wunderbaren, ach so heroischen Siege, die ihn als glänzenden Kriegsgott erscheinen ließen, als hochintelligenten Strategen, muß man bei näherer Betrachtung mit Abstrichen betrachten.

Man denke nur an das herrliche Persepolis, die dritte wichtige Stadt im Perserreich, die er erst plündern und im Jahre 330 anzünden ließ. Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit war, daß Alexander persönlich mit einem Helfershelfer die Stadt in Brand steckte, im Suff, "angeregt von der Mätresse eines der jungen Generäle" (Gehrke). Alexander ein intelligenter Heerführer? Dabei hatte er den Stadtvätern Frieden versprochen. Aber immer wieder hören wir von den barbarischen Grausamkeiten dieses Alexander, die uns noch heute die Haare zu Berge stehen lassen.

In Griechenland, in Persien und in Indien begegnen wir nicht nur Alexander, dem siegreichen Feldherrn, sondern immer wieder Alexander, dem Schlächter, dem Massenmörder, der Bestie, die ständig in dem Wahn befangen ist, "die Welt zu erobern", wobei sein Reich buchstäblich Stunden nach seinem frühen Tod wieder auseinanderfällt. Es ist fast unappetitlich, all die Gemetzel, Schlachten und Blutbäder nachzuvollziehen, die dieser Bluttrinker, Blutsauger und Sklavenhändler Alexander anrichtete. Wenn man kein Dummkopf ist und weiß, wie Krieg wirklich aussieht, muß man nicht weiter ausholen. Verkrüppelung, Verelendung und Tod befanden sich in seinem Schlepptau.

Aber Alexander bekam nie genug vom Krieg. Hatte er eine Schlacht gewonnen, stürzte er sich bereits in die Vorbereitungen für die nächste. Wenn er 10.000 Feinde niedergemetzelt hatte, mußten es das nächste Mal 20.000 sein.

Als er bereits alles, alles erobert hatte, machte er weiter und weiter, wie eine aufgezogene Spielpuppe, die nichts anderes kennt, die immer wieder die gleiche Melodie abspielt, wie ein mechanischer Hampelmann. Er konnte nur töten, töten, töten und sah überall nur Feinde, Feinde, Feinde. Der Krieg war sein Metier, das war sein Geschäft, das war das Element, in dem er sich badete, wohlfühlte und suhlte.

Selbst seine engste Umgebung war vor ihm nicht sicher. Erinnern wir uns nur an den Zwischenfall mit Philotas und Parmenios im Jahre 330, als er in Persien "aufräumte": Philotas, einer seiner engsten Freunde, ein Reiterführer, meldete angeblich eine Verschwörung nicht

rechtzeitig; Alexander ließ ihn kurzerhand foltern und hinrichten, desgleichen wie er Parmenion, den Vater des Philotas, hinmeucheln ließ, obwohl er zum innersten Kreis um Alexander zählte und ihm familiär verbunden war.

Bessos, der Dareios als persischen Großkönig ersetzen wollte, wurde, als man ihn auslieferte, zunächst ausgepeitscht, dann wurden ihm Nase und Ohren abgeschnitten, bevor Alexander ihn zum Tode verurteilte. Alexander, ein Hellene, der die griechische Zivilisation in andere Länder brachte?

Und weiter im Sündenregister: Kleitos, einer seiner engsten Freunde, der ihm, Alexander, einst das Leben gerettet hatte, wurde im Suff von Alexander persönlich getötet, aufgrund einer kleinen Meinungsverschiedenheit. Kallisthenes, sein Haus- und Hofschreiber, der all diese Legenden über ihn in die Welt gesetzt und seinen Namen groß gemacht hatte, ließ er kurzerhand beseitigen, als er ein kritisches Wort wagte.

In Indien schlug er mit Terror und Brutalität nicht nur die fremde Bevölkerung nieder, sondern ging auch gegen seine eigenen Soldaten mit äußerster Härte vor. Sein Heer, völlig ausgepumpt, verweigerte nach monatelangen, kräftezehrenden Kämpfen den Weitermarsch. Alexander ging zum Schein auf die Wünsche seiner Soldaten ein und kehrte um! Aber dafür nahm er furchtbare Rache. Im Jahre 325 hetzte er jedenfalls die gleichen Soldaten durch eine Wüste, die noch nie von einem Heer durchquert worden war. Treibsand, Hunger und Durst töteten in der Folge seine eigenen Kampfgenossen! Von 60.000 Mann überlebten nur 15.000. Weiter ließ er seine Soldaten kurzerhand hinrichten, wenn sie protestierten.

Und so sehen wir, daß er seine engsten Leute einfach dem Tod überantwortete, wenn sie es wagten, eine eigene Meinung zu äußern und seinen Größenwahn in Frage stellten. Man könnte weitere Beispiele anführen, aber mit der Zeit wird es lästig, all die Schlächtereien dieses Bluttrinkers aufzulisten, der die eigenen Freunde umbrachte, nur weil sie mit ihm nicht einer Ansicht waren, oder der Städte niederbrannte, nur weil es eine kleine Hure während eines Gelages für eine glänzende Idee hielt.

Das Bild über diesen Vertreter der Gewalt wird indes schärfer und schärfer. Und auch die vernichtenden Urteile, die über Alexander (zumindest je und je) ausgesprochen wurden, werden verständlich. K. W. R. von Rotteck wies auf seine Egomane hin sowie seinen anmaßenden Stolz. Seneca stellte offen die Frage nach seiner geistigen Gesundheit. Andere nannten ihn einen zerstörerischen Psychopathen.

Damit aber sehen wir uns einer der interessantesten Aufgaben gegenüber, die man sich vorstellen kann. Denn was, so darf man fragen, ja muß man fragen, ist nun eigentlich die geschichtliche Wahrheit? Wie haben wir Alexander tatsächlich zu bewerten? Handelt es sich bei seiner Vita um eine der größten Lügen der Geschichte? Und wenn ja, wie kam sie überhaupt zustande? Wie konnte es diesem Mann gelingen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, über zwei Jahrtausende die gesamte Menschheit zum Narren zu halten? Auf welche Weise gelang es diesem ausgewiesenen Trunkenbold, Metzger, Schlächter, wahrscheinlichen Vaternörder, Freundesmörder, Soldatenschinder und Soldatentöter bis heute (!), seine Reputation zu wahren? ...

MACHT UND MAGIE DER PUBLIC RELATIONS

Bis heute ist zu selten der Wahrheitsgehalt der Quellen in Rechnung gestellt worden, was Alexander, den angeblich Großen angeht. Vergessen wir nicht: ein gewisser Kallisthenes, ein Neffe des Aristoteles und vorgeblich "Historiker", spielte willig, allzu willig den Propagandisten für Alexander. Er begleitete ihn auf fast allen seinen Feldzügen, bis er von Alexander selbst beseitigt wurde. Aber vorher diente er ihm, diente ihm so untertänig, wie man nur einem Herrn dienen kann. Er ist dafür verantwortlich, daß alle möglichen Märchen über Alexander in die Welt gesetzt wurden. Die Legendenbildung regte er an. All die Lügen verbreitete er. Und so sehen wir, wie viel Schaden ein gekaufter Griffel anrichten kann.

Die ganzen Mätzchen, das ganze Getöse, die hübschen Lügen sind auf einen einzigen "Historiker" zurückzuführen, der nichts als ein erbärmlicher Hofberichterstatter war, der im Solde Alexanders stand und also gefälligst gut über ihn zu berichten hatte. Diese nach Wundern geile Zeit kaufte natürlich schnell alle möglichen Märchen: Vom Wasser, das zurückweicht, wenn ein Alexander erscheint, bis hinzu dem anderen Hokuspokus. Man liegt nicht falsch, wenn man schätzt, daß etwa 20 % Wahrheit sind, 50 % geschönt und 30 % erlogen sind, was die Berichterstattung dieses Kallisthenes angeht, denn Alexander zahlte gut. Und wer die Musik bezahlt, bestimmt die Melodie.

Bis heute wurde zu wenig auf die verheerende Rolle dieses gekauften Griffels aufmerksam gemacht, der sehr einfach einen Kopf kürzer gemacht worden wäre, hätte er tatsächlich die Wahrheit geschrieben. Von der ersten Stunde an ist also Alexander sein eigener, sein bester Agent in Sachen Public Relations. Aber er lügt nicht selbst, oh nein! Er läßt lügen, läßt professionell lügen, hochprofessionell! Wenn man den Charakter Alexanders in Rechnung stellt, der durch seine barbarischen Taten nicht zu verkennen ist, kann man sich an fünf Fingern abzählen, daß in einem ungeheuerlichen Ausmaße gelogen wurde. In der Folge bezogen sich nun die Spurensammler, Vergangenheitsforscher und Historiographen auf genau eben diese Lügen.

Und so konnte ein Bild entstehen, das Alexander als eine alles überragende Lichtgestalt zeichnete. Die Propagandatechniken des Altertums sind bis heute von Historikern nicht hinreichend aufgearbeitet worden, und zwar aus dem ganz einfachen Grund, weil ganze Heerscharen von Geschichtswissenschaftlern sich in der Folge immer wieder auf die ursprünglichen Lügen bezogen und den alten Lügen neue hinzufügten. Auf diese Weise entstand mit der Zeit ein Alexanderbild, kitschig, süßlich und schwärmerisch, das die Tatsachen völlig verzeichnete.

Aber Alexander, der angeblich Große, besaß eine zweite unschlagbare Methode, sich die Lüge zum Verbündeten zu machen. Er kaufte die professionellsten Lügner seiner Zeit ein, die sich seit Tausenden von Jahren darauf spezialisiert hatten, die Wahrheit zu verdrehen: die Priester.

...

Alle, alle diese Schwindelbrüder bestätigten, daß sein Stammbaum auf ein paar Götter zurückzuführen war, mochten sie nun griechischer, ägyptischer oder persischer Herkunft sein. In der Folge verbreiteten genau diese Priester diese Märchen überall weiter. Dieser Fuchs Alexander benutzte also die Priester! Allenthalben ließ er sich als Sohn des Zeus oder jedenfalls irgendeines Göttervaters feiern.

Nun muß man sich nur die orientalische Leichtgläubigkeit, die Geschwätzigkeit, den Hang zu Märchen, die Gerüchteküche und die Wundergläubigkeit dieser Zeit vor Augen führen, die allerorten von den Priestern genährt und am Leben gehalten wurden - und wird mit einem Schlag verstehen, warum Alexander so hochgejubelt wurde. Noch einmal: die gesamte Clique der professionellen Lügner, die Priester, waren seine Trompeter! Plötzlich verfügte er über Tausende von Propagandisten, die seinen Ruhm in die Welt hinausposaunten!

Die logen, das sich die Balken bogen! Die all die hübschen Märchen erfanden! Eine Begebenheit, halb wahr, viertelwahr oder gar nicht wahr, wurde ausgeschmückt, aufgebauscht und fett und groß gemacht. Unversehens versteht man, wie all diese Geschichten um Alexander herum entstehen konnten! Und so erblickten in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten alle möglichen Geschichten und Geschichtchen das Licht der Welt. ...

In der Folge wurden diese Märchen und Legenden erneut ausgeschlachtet, weiter erzählt, weiter getragen und ausgeschmückt. Und so etablierte sich schließlich die Legende von diesem Alexander, der "mit normalen menschlichen Maßstäben nicht zu messen ist!"

Völlig vergessen wurden darüber hinaus die nackten Tatsachen. ...

1. Alexander zeichnet für den Tod von Hunderttausenden von Menschen verantwortlich.

2. Alexander ließ ganze Städte mit Stumpf und Stiel ausrotten und die Einwohner in die Sklaverei verkaufen.

3. In den letzten Jahren seines Lebens plagte ihn eine panische Angst vor Meuchelmördern. Selbst Griechen ließ er foltern, um zu erfahren, ob sie nicht insgeheim gegen ihn intrigierten. Jeder zitterte vor ihm. Die Angst ging bei einigen soweit, daß sie bereits zu beben angingen, wenn sie nur seine Statuen sahen. Alexander tötete einige seiner engsten Freunde.

Das sind die Fakten, nicht mehr und nicht weniger! Man kann also getrost den Stab über ihn brechen und Alexander eine antisoziale Persönlichkeit heißen.

ALEXANDER, DER GOTT

... Eines Tages begann dieser Größenwahnsinnige an seine eigene Propaganda zu glauben! Ein unendlich interessantes Phänomen! Alexander hielt sich zuletzt tatsächlich für einen Gott! Die Propaganda, die er so lange angeheizt hatte, schlug in gewissem Sinne auf ihn zurück. ...

Alexander ließ insgesamt wenigstens 80 Städte gründen, die seinen Namen trugen: Alexandria. ...

Er ließ Grabdenkmäler gigantomanischen Ausmaßes errichten, aber vor allem ließ er sich selbst abbilden, auf Münzen, Büsten, Altären und Bildern. Die meisten griechischen Stadtstaaten verehrten Alexander bereits zu Lebzeiten als Gott. Vor Altären brachte man ihm Opfer und man betete zu ihm. Alexander übernahm weiter den gesamten Zinnober der persischen Großkönige, den Kniefall, den die freiheitsliebenden Griechen so sehr haßten und nutzte das höfische Zeremoniell, um sich zu erhöhen. Indische Kriegselefanten standen vor seinem Zelt, persische Gardetruppen und griechische Elitesoldaten.

Und so geschah es! Wir können den Zeitpunkt nicht wirklich festmachen, aber es steht außer Frage, daß Alexander schließlich das Opfer seiner eigenen Propaganda wurde! Er glaubte endlich selbst daran, ein Gott zu sein. Er verfiel dem Größenwahn. Der Ruhm war die Droge, die er einwarf und die ihm schließlich den Blick für die Wirklichkeit verstellte. Die Verehrung, die ihm entgegen gebracht wurde, vernebelte ihm das Gehirn. Denn ein Gott hat immer Recht. Er kann Leben geben und nehmen, nach Belieben. Er kann erschaffen und zerstören. Die menschlichen Gesetze sind nicht für einen Gott geschaffen, er steht über ihnen, ja er definiert die Gesetze erst eigentlich.

Und damit befand sich Alexander in einem Reich des Irrealen, wohin ihm seine treuen Kampfgefährten, die ihn von der ersten Stunde an begleitet hatten, nicht mehr folgen konnten, ein Grund, warum er sie tötete. Denn ein Gott duldet keine Zweifler neben sich. Sein Größenwahn wiederum verursachte, daß sich Alexander körperlich und geistig übernahm. Die Hinmordung der Gefährten, der steigende Alkoholgenuß und die rauschenden Feste taten ein übriges.

Und so glaubte dieser arme Teufel schließlich selbst daran, ein Gott zu sein, verführt durch die frommen Sprüche der Priester und die verlogenen Orakel der Seher, die er selbst bezahlt hatte.

Es nimmt nicht Wunder, warum er so früh starb. Sofort waren die Speckschnapper, die Bröckchenjäger, zur Stelle und suchten abzugreifen, was eben möglich war:

Sein Reich zerfiel in der Sekunde, da er seinen Geist aufgab. Und von dem großen Alexander blieb nichts übrig als lügenhafte Legenden, unwahrscheinliche Geschichten und fabulöse Märchen, blieb eine verdrehte Historie, während er selbst in eine der vielen Höllen fuhr, die seine Priester erfunden hatten. Alles, alles zerfiel. Es handelte sich um nichts anderes als um eine gigantische Seifenblase. Napoleon hatte 100 % unrecht, als er urteilte, Alexander habe ein geordnetes Weltreich hinterlassen.

Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Feldherren und Anhänger balgten sich schließlich um die schäbigen Überreste der Beute, das Reich wurde aufgeteilt ...

Sein posthum geborener Sohn wurde ermordet, Olympias, die Mutter und Roxane, die Gattin,

wurden ebenfalls gemeuchelt. Und so hörte seine Dynastie auf zu existieren, als hätte es sie nie gegeben. Aber was blieb waren die Priester, die professionellen Märchenerzähler und die bezahlten Lügner.

Die Legenden machten sich selbständig und wurden weiter und weiter erzählt, wurden ausgeschmückt mit Girlanden und mit falschen Einzelheiten garniert. Und da der Mensch das Außergewöhnliche liebt und da Priester keine Gläubigen anlocken können, wenn sie nicht von Wundern erzählen, verfestigte sich das Alexanderbild im Laufe der Zeit. Und so lernen wir bis heute in der Schule das Märchen von "Alexander dem Großen".<<

322 v. Chr.

Südosteuropa: Prof. Dr. Werner Stein (1913-1993) berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über den griechischen Philosophen Aristoteles (384-322 v. Chr.) im Jahre 322 vor Christus (x074/175): >>Aristoteles errichtete im Lyzeum eine Lehr- und Forschungsstätte, in der er das Wissen der Zeit zu einem ersten umfassenden abendländischen Weltbild zusammenschloß; führte wieder das Weltbild mit Erde als Mittelpunkt ein, da sich sonst seiner Meinung nach die Erdbewegung in den Sternen widerspiegeln müßte.

Erweiterte das Weltbild des Eudoxos von 27 auf 56 Kugeln denen er reale Existenz zuschrieb (seine Autorität verhindert für lange Zeit den Durchbruch zum heliozentrischen Weltbild). Seine physikalischen Schriften (Physik, Vom Entstehen und Vergehen, Über den Himmel, Meteorologie) sammeln das noch sehr spekulative physikalische Wissen seiner Zeit (beeinflussen noch die physikalischen Anschauungen des Mittelalters).

Aristoteles teilte Mineralien in "Steine" und "Erze" ein. Seine zoologischen Schriften "Naturgeschichte der Tiere", "Die Teile der Tiere", "Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte der Tiere" enthalten eine einfache Klassifikation in "Bluttiere" und "Blutlose" (d.h. ohne rotes Blut) und begründen das zoologische Wissen des Altertums. ... Aristoteles nimmt Fossilien als Beweis der Urzeugung von Lebewesen aus Erde und Schlamm. (Diese Lehre einer "plastischen Kraft" der Erde beeinflußt die Biologie und besonders die Fossilienkunde bis zur Neuzeit).<<

320 v. Chr.

An seinen Feinden rächt man sich am besten dadurch, daß man besser wird als sie. <i>Diogenes von Sinope (um 400-323 vor Christus, griechischer Philosoph)</i>
--

316 v. Chr.

Südosteuropa: Während der erbitterten Kämpfe um die Nachfolge Alexanders des Großen wird im Jahre 316 vor Christus seine Mutter Olympias (375- 316 v. Chr.) hingerichtet.

310 v. Chr.

Ein einziger Grundsatz wird dir Mut geben, nämlich der, daß kein Übel ewig währt. <i>Epikur von Samos (341-270 vor Christus, griechischer Philosoph)</i>

309 v. Chr.

Südosteuropa: Bis 309 vor Christus werden alle leiblichen Erben Alexanders des Großen ermordet (x074/176).

Südeuropa: Die Römer erobern im Jahre 309 vor Christus in Mittelitalien die etruskische Stadt Perugia/Umbrien).

307 v. Chr.

Südosteuropa: Demetrios Poliorketes (337-283 v. Chr., König von Makedonien) befreit Athen im Jahre 307 vor Christus.

300 v. Chr.

Denken was wahr, und fühlen was schön, und wollen was gut ist: darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

Platon (427-347 vor Christus, griechischer Philosoph)

Nord- und Mitteleuropa: Stämme der nordgermanischen Rugier verlassen um 300 vor Christus Norwegen und siedeln im Gebiet der Weichselmündung und an der Ostseeküste von Stralsund – Stolp.

Einzelne Stämme der Rugier ziehen später mit gotischen Stämmen weiter und gehen in den Goten auf.

Die keltischen Boier besetzen um 300 vor Christus Böhmen.

Mittel- und Westeuropa: Da immer mehr germanische Stämme in die keltischen Gebiete eindringen, wandern die Kelten um 300 vor Christus über Donau und Rhein nach Westen ab.

Der Kulturräum der Kelten reicht zwar noch von Anatolien ("Morgenland") bis nach Britannien, aber im Norden drängen die Germanen die Kelten bis auf die Mainlinie zurück. In den folgenden Jahrhunderten werden die Kelten durch die ständigen Kämpfe mit den Römern und den nachrückenden Germanen fast völlig aufgerieben.

Heute leben noch Nachfahren des keltischen Volkes in Wales, Irland, Schottland (keltische Skoten) und in der Bretagne (keltische Bretonen).

290 v. Chr.

Wen die Götter lieben, der stirbt jung.

Manandros Menander (342-291 vor Christus, griechischer Dichter)

Osteuropa: Keltische Stämme dringen um 290 vor Christus bis an das Schwarze Meer vor.

Südosteuropa: Um 290 vor Christus entsteht in Rhodos eines der sieben Weltwunder, der etwa 32 m hohe "Koloß von Rhodos" (x143/53).

Südeuropa: Die Römer unterwerfen im Jahre 290 vor Christus die Samniten in Mittelitalien (Ende der Samnitenkriege von 343-290 v. Chr.).

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die Unterwerfung Italiens und Eroberung der östlichen Mittelmeerländer durch die Römer (x057/24-25): >>Schon früh forderte Rom die Führung des latinischen Bundes, unterwarf die Etrusker, verteidigte sich gegen die von Norden eindringenden Gallier und unterwarf schließlich nach erfolgreichen Eroberungskriegen gegen die Samniter (um 300) und Tarentiner (282-75) ganz Süd- und Mittelitalien.

Die Einwohner der eroberten Gebiete wurden als Bundesgenossen zum Kriegsdienst verpflichtet; ihre Selbständigkeit blieb aber weitgehend gewahrt.

Mit der Besitzergreifung Süditaliens geriet Rom naturgemäß in Wettbewerb mit Karthago, der bedeutenden Handelsstadt, die jahrhundertlang das westliche Mittelmeer beherrschte. Sie vermittelte den Warenaustausch vom Innern Afrikas nach Norden, vom Orient nach Spanien, Gallien und Britannien, machte schon den Griechenstädten auf Sizilien Schwierigkeiten (während der Perserkriege) und suchte sich jetzt von neuem in Messina festzusetzen.

Daraus entstanden die drei punischen Kriege, die zum Lebenskampf beider Völker wurden und mit einem Sieg der Römer endeten. ...

Im dritten Krieg (149-146 v. Chr.) wurde Karthago nach neuem wirtschaftlichen Aufschwung völlig zerstört und das karthagische Reich in eine römische Provinz (Afrika) verwandelt.

Die Römer strömten nach dem 2. Punischen Krieg auch nach Osten. Sie überwandern die Makedonier bei Kynos-Kephalä und Pydna, erklärten die griechischen Staaten für frei (Zerstörung Korinths 146) und gewannen schließlich auch Westkleinasien (Provinz Asien 133). Damit war Rom vom Stadtstaat über den Nationalstaat zum Weltstaat geworden, dessen Herrschaft sich vom Atlantischen Ozean bis nach Kleinasien erstreckte.<<

282 v. Chr.

Südeuropa: Nach dem römische Vordringen in das Seegebiet vor Tarent kommt es im Jahre 282 vor Christus zwischen Rom und Tarent zum Krieg.

280 v. Chr.

Die Weltgeschichte ist nicht der Boden des Glücks. Die Perioden des Glücks sind leere Blätter in ihr.

Georg Wilhelm F. Hegel (1770-1831, deutscher Philosoph)

Südosteuropa: König Pyrrhus (319-272 v. Chr., Herrscher von Epirus), der seit 281 mit der griechischen Stadt Tarent verbündet ist, schlägt die Römer im Jahre 280 vor Christus bei Herakleia und im Jahre 279 vor Christus bei Ausculum unter hohen Verlusten. Er kann diese Siege jedoch später nicht entscheidend ausnutzen ("Pyrrhus-Siege").

278 v. Chr.

Südosteuropa: Keltische Stämme dringen im Jahre 278 vor Christus vom Balkan nach Kleinasien vor und lassen sich dort nieder.

272 v. Chr.

Südeuropa: Nach dem Sieg über Tarent erobern die Römer im Jahre 272 vor Christus die restlichen Gebiete Mittel- und Unteritaliens.

270 v. Chr.

Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug!

Epikur von Samos (341-270 vor Christus, griechischer Philosoph)

265 v. Chr.

Südeuropa: Die Römer richten ab 265 vor Christus Gladiatoren-Schulen ein, in denen Sklaven als Gladiatoren für die zukünftigen öffentlichen Kämpfe auf Leben und Tod ausgebildet werden.

264 v. Chr.

Südeuropa: Zwischen den Römern und der damals mächtigsten Handelsstadt Karthago entbrennt im Jahre 264 vor Christus der Kampf um Sizilien (1. Punischer Krieg von 264-241 v. Chr.).

260 v. Chr.

Die Dummheit ist meist der Bosheit Schwester.

Sophokles (um 495-406 vor Christus, griechischer Dichter)

257 v. Chr.

Asien: König Aschoka eint um 257 vor Christus zum ersten Mal das Großreich Indien und führt den Buddhismus als Staatsreligion ein.

Der Buddhismus beginnt danach eine universelle Missionstätigkeit in Ostasien. Der Buddhismus wird besonders durch Toleranz, Mitleid und Friedensbereitschaft geprägt. Er kennt keine Unvergänglichkeit, keine Seele und keine weltlichen Herrscher.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über den Buddhismus (x192/96-99): >>... Mahavira und Gautama Siddharta, zwei der bedeutendsten Reformer des Hinduismus waren beide von adeliger Geburt. Beide waren von Leid und Elend, die sie um sich sahen, abgestoßen und gaben ihren Wohlstand und ihre gesellschaftliche Position zugunsten eines Lebens in Armut und steter Wanderschaft auf. ...

Mahaviras Grundprinzip der Gewaltlosigkeit ... gegen Mensch und Tier wurde später vom Hinduismus übernommen und übte (unter anderem) auf Leben und Werk von Mahatma Gandhi großen Einfluß aus.

Wesentlich größeren Einfluß als Mahavira erlangte Gautama Siddharta, der um 563 v. Chr. im Nordosten Indiens als Hindu aus der Kaste der Ksatriyas geboren wurde und als Buddha oder

"der Erleuchtete" in die Geschichte einging. Er lehrte, daß alles Leben Leiden ist, daß Leiden aus dem Verlangen entspringt, und daß der Weg zur Überwindung des Leidens daher sein muß, durch bessere Einstellungen und Verhaltensweisen das Verlangen abzutöten.

Im Gegensatz zu anderen Religionen steht in den Lehren des Buddha nicht ein Gott im Mittelpunkt, sondern die Erlösung vom Leiden und Erreichung des Nirwana (das Erlöschen der Begierde, des Hasses und des Nichtwissens) – jenes seligen Zustandes, in dem die Flamme des Verlangens völlig ausgelöscht ist.

Nach Gautamas Tod um 480 v. Chr. gaben seine Anhänger, die in klösterlichen Gemeinschaften zusammenlebten, die Lehren weiter. Doch erst als Aschoka, der größte Herrscher aus der Dynastie der Maurja, um 257 v. Chr. den Buddhismus annahm – wie er selbst sagte, aus Reue über das Blutvergießen und Elend, das er verschuldet hatte -, erlangte die Religion größere Bedeutung. In Edikten, die sich als Inschriften auf Steinen und Säulen in ganz Indien finden, verbreitete Aschoka die buddhistischen Tugenden des Mitgefühls, der Toleranz und Achtung vor allen Lebensformen; unter seiner Herrschaft setzte auch die buddhistische Mission ein.

...<<

256 v. Chr.

Südeuropa: Die Volkszählung im Römischen Reich (in Italien südlich des Arno) des Jahres 256 vor Christus ergibt ca. 300.000 Staatsbürger (x074/189).

Afrika: Die römische Invasion bei Karthago scheitert. Das römische Heer wird im Jahre 256 vor Christus von spartanischen Söldnern zurückgeschlagen

254 v. Chr.

Südeuropa: Die Römer erobern im Jahre 254 vor Christus das von den Phöniziern gegründete Palermo (spätere Hauptstadt Siziliens).

250 v. Chr.

Vier Eigenschaften gehören zu einem Richter: Höflich anzuhören, weise zu antworten, vernünftig zu erwägen und unparteiisch zu entscheiden.

Sokrates (um 470-399 vor Christus, griechischer Philosoph)

Westeuropa: Keltische Stämme besetzen um 250 vor Christus den mittleren Teil Britanniens.

241 v. Chr.

Südeuropa: Nach 23 Jahren wird der Erschöpfungskrieg (1. Punischer Krieg von 264-241 v. Chr.) zwischen den Römern und Karthagern im Jahre 241 vor Christus durch einen Friedensvertrag beendet.

Die siegreichen Römer besetzen Sizilien (erste römische Provinz) und setzten eine hohe Kriegsentschädigung durch.

240 v. Chr.

Suche nichts zu verbergen, denn die Zeit, die alles hört und sieht, deckt es doch auf.

Sophokles (um 495-406 vor Christus, griechischer Dichter)

237 v. Chr.

Südeuropa: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Ureinwohner der Pyrenäischen Halbinsel um 237 vor Christus (x815/76): >>(Spanien) ... Die Ureinwohner der Pyrenäischen Halbinsel waren die Iberer, von denen die ganze Halbinsel Iberien hieß. Mit ihnen verschmolzen die in vorhistorischer Zeit über die Pyrenäen aus Gallien eingewanderten Kelten nach langen Kämpfen zu dem Volk der Keltiberer. ...

Später setzten sich Griechen an der Ostküste fest. Nach dem ersten Punischen Krieg eroberten die Karthager 237-219 den Süden und Osten der Halbinsel; Neukarthago (Cartagena) wurde ihre wichtigste Niederlassung. In dem zweiten Punischen Krieg aber, der zum Teil in Spanien geführt wurde, verloren sie diese Besitzungen wieder (206). Die Römer suchten nun das ganze Land unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, was ihnen jedoch erst nach 200jährigen blutigen

Kämpfen gelang. Namentlich die Keltiberer und die Lusitanier leisteten hartnäckigen Widerstand, und die Kantaber wurden erst 19 v. Chr. unter Augustus bezwungen ...

Nur die Basken behaupteten in ihren Gebirgen ihre Unabhängigkeit. Da die Römer das Land mit vielen Militärstraßen durchzogen und zahlreiche Soldatenkolonien anlegten, so wurde Spanien sehr rasch romanisiert, bald ein Hauptsitz römischer Kultur und eines der blühendsten Länder des römischen Weltreiches, dem es mehrere seiner tüchtigsten Kaiser (Trajan, Hadrianus, Antoninus, Marcus Aurelius, Theodosius) und angesehene Schriftsteller (Seneca, Lucanus, Martialis, Flavius, Quintilian u.a.) gab.

Handel und Verkehr blühten, Gewerbe und Ackerbau standen auf einer hohen Stufe der Vervollkommnung, und die Bevölkerung war eine äußerst zahlreiche. Frühzeitig gewann auch das Christentum hier Anklang und breitete sich trotz blutiger Verfolgungen mehr und mehr aus, bis es durch Konstantin auch hier herrschende Religion wurde. ...<<

230 v. Chr.

Vieles Gewaltige lebt - aber nichts ist gewaltiger als die Torheit des Menschengeschlechtes.
Sophokles (um 495-406 vor Christus, griechischer Dichter)

228 v. Chr.

Südeuropa: Die Römer besiegen im Jahre 228 vor Christus an der dalmatinischen Küste die illyrischen Seeräuber.

222 v. Chr.

Südeuropa: Die Römer schlagen im Jahre 222 vor Christus die nach Mittelitalien vorgestoßenen Gallier und erobern Mailand in Oberitalien.

220 v. Chr.

Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.

Lao-tse (um 480-390 vor Christus, chinesischer Philosoph)

Mitteleuropa: Die ostgermanischen Bastarnen verlassen um 220 vor Christus die oberen Weichselgebiete und ziehen in die Gebiete nördlich der Donaumündung (x142/61).

Asien: Im Nordwesten Chinas beginnt um 220 vor Christus der Ausbau der "Chinesischen Mauer", um die Hunnen abzuwehren.

219 v. Chr.

Südeuropa: Im Jahre 219 vor Christus entbrennt zwischen den Römern und Karthago der Kampf um Spanien (2. Punischer Krieg von 219-202 v. Chr.).

218 v. Chr.

Südeuropa: Der karthagische Feldherr Hannibal (um 247-183 v. Chr.) überquert im Jahre 218 vor Christus mit 59.000 Soldaten und 37 Kriegselefanten die Pyrenäen und danach die Alpen.

Nach dem ungemein schwierigen Auf- und Abstieg durch Eis und Schnee im Hochgebirge sowie den Kämpfen mit den Alpenvölkern erreichen nur noch etwa 26.000 Soldaten und wenige Kriegselefanten die Poebene in Italien (x074/198).

Nach Überquerung der Alpen erklärt Hannibal während eines Appells (x246/90): >>Hier, Soldaten, müßt ihr siegen oder sterben. ...

Dieses so grausame und hochfahrende Volk (der Römer) nimmt alles in Besitz und unterwirft alles seiner willkürlichen Entscheidung. Mit wem wir Krieg, mit wem wir Frieden haben dürfen, das anzuordnen steht nach seiner Meinung ihm zu. Es schließt uns aufs engste in den Grenzen von Bergen und Flüssen ein, die wir nicht überschreiten sollen, und hält die Grenzen selbst nicht ein. ...

Ist es denn nicht genug, daß du (Rom) mir meine uralten Provinzen weggenommen hast? Nimmst du mir auch noch Spanien? Und wenn ich diese Räume, wirst du nach Afrika hinüber-

gehen.<<

216 v. Chr.

Südeuropa: In Apulien (bei der Stadt Cannae) wird das römische Heer (rund 80.000 Mann) im Jahre 216 vor Christus von Hannibal vernichtend geschlagen.

Die Römer und ihre Verbündeten erleiden bei der Kesselschlacht von Cannae ihre bisher größte Niederlage (etwa 50.000 Gefallene und 15.000 Gefangene). Die Karthager verlieren angeblich nur 5.700 Mann und zählen etwa 20.000 Verwundete (x246/88).

Der römische Geschichtsschreiber Titus Livius schreibt später über die Schlacht von Cannae (x257/78): >>Nach Rom war die Kunde gekommen, daß nicht einmal die Überreste von Bürgern und Bundesgenossen übrig seien, sondern daß das Heer und alle Truppen mit den Heerführern im Gemetzel umgekommen seien. Niemals hatte, solange die Stadt bestand, eine solche Furcht und Verwirrung in den Mauern von Rom geherrscht.<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtet später über die Schlacht bei Cannae (x283/38-39): >>... Nachdem der Katharer die Römer in mehreren Schlachten besiegt und die Kelten auf seine Seite gebracht hatte gelang ihm 216 v. Chr. bei Cannae in Apulien die Vernichtung der gesamten römischen Wehrmacht. Am Abend nach der Schlacht gab es in Italien kein römisches Militär mehr. Der Reiterführer Hannibals Maharbal forderte den sofortigen Angriff auf Rom.

Der Senat ließ die Tore bewachen, um eine Massenflucht aus Rom zu verhindern, während die Überlebenden der Schlacht eine Auswanderung aus Italien befürworteten. Der Schreckensruf "Hannibal ad portas" wurde zum geflügelten Wort. ...

Livius und die meisten antiken Autoren waren der Meinung, daß Rom nur gerettet worden sei, weil Hannibal gezaudert und seine Gelegenheit versäumt habe. ...

Auch in der Neuzeit wurde über Hannibals Zaudern gerätselt. Saint-Evremond erklärte 1633: Der Angriff auf Rom im Anschluß an die Schlacht bei Cannae hätte den Ruin von Rom und die Größe Karthagos zur Folge gehabt. Der Verzicht darauf mußte auf die Länge zum Untergang Karthagos und zum Aufstieg des Römerreiches führen.

Dem schloß sich 1787 Herder an. Er betrachtete die Römer als die großen Völkervernichter und Kulturenzerstörer und sah hier eine verpaßte Gelegenheit, ihnen das Handwerk zu legen. "Warum war es dir versagt, du einziger großer Hannibal, dem Ruin deines Vaterlandes zuvorzukommen und nach dem Siege bei Cannä geradezu auf die Wolfshöhle deines Erbfeindes zu eilen?"

Herder entnimmt dem die Warnung des Schicksals, "in seinen Entschlüssen nie auf halbem Wege stehenzubleiben, weil man sonst gewiß, was man verhindern wollte, fördert". ...<<

212 v. Chr.

Südeuropa: Der griechische Mathematiker und Mechaniker Archimedes (um 285 v. Chr. bis 212 v. Chr., entdeckt z.B. das Hebelgesetz und berechnet Flächen- und Rauminhalte) wird während der Besetzung der sizilianischen Stadt Syrakus im Jahre 212 vor Christus von einem römischen Soldaten getötet.

Archimedes wird erschlagen, weil er angeblich einen Soldaten auffordert, seine Zeichnungen im Sand nicht zu zerstören (x271/106): >>Zertritt mir meine Kreise nicht! ...<<

210 v. Chr.

Willst du etwas los sein, leih es einem guten Freund.

<i>Titus Maccius Plautus (um 250-184 vor Christus, römischer Dichter)</i>

209 v. Chr.

Asien: Das innerasiatische Nomaden- und Reitervolk der Hunnen wird aus China vertrieben, dringt von 209-174 vor Christus nach Westen vor und bildet in der Mongolei ein Großreich.

206 v. Chr.

Südeuropa: Der römische Feldherr Scipio (um 235-183 v. Chr.) erobert im Jahre 206 vor Christus die Iberische Halbinsel.

203 v. Chr.

Südeuropa: Der karthagische Feldherr Hannibal schließt im Jahre 203 vor Christus mit den Römern einen Waffenstillstand und kehrt mit seinen Truppen nach Karthago zurück.

Der griechische Geschichtsschreiber Polybios (um 200 bis um 120 v. Chr., kommt zunächst als Geisel nach Rom und wird später begnadigt) berichtet später über den gefürchteten karthagischen Feldherrn Hannibal (x249/88): >>Wer sollte nicht die Feldherrenkunst des Mannes, seiner Tapferkeit und Tüchtigkeit im Felde anerkennen, wenn er auf die Länge der Zeit blickt und die großen wie kleinen Schlachten und Belagerungen bedenkt, die schwankende Haltung der Städte, die wechselnde Gunst der Lage, den Umfang des ganzen Unternehmens, bei dem Hannibal seine Truppen niemals aus dem Dienst entließ, obwohl er 16 Jahre lang die Römer in Italien bekriegte.

Im Gegenteil, er hielt sie wie ein Steuermann fest in seiner Hand und wußte jeden Aufstand zu verhindern, obwohl seine Truppen weder von einem Stamm noch von einer Rasse waren. Er hatte Libyer, Iberer, Ligurer, Kelten, Phöniker, Italiker und Griechen unter sich, die weder Gesetz noch Sitte noch Sprache noch etwas anderes von Natur aus gemeinsam hatten. Dennoch brachte er solch verschiedene Menschenmassen dazu, auf einen Befehl zu hören und einem Willen zu gehorchen.<<

202 v. Chr.

Afrika: Nach dem Bruch des Waffenstillstands wird das karthagische Heer im Jahre 202 vor Christus bei Zama durch die Römer vernichtend geschlagen.

201 v. Chr.

Südeuropa: Die Einwohnerzahl Italiens beträgt im Jahre 201 vor Christus ca. 4 Millionen. Davon sind ca. 1 Million Sklaven (x074/203).

Afrika: Karthago muß im Jahre 201 vor Christus Frieden schließen, verzichtet auf alle Besitzungen außerhalb Afrikas und leistet enorme Entschädigungszahlungen. Die Römer beherrschen jetzt das gesamte westliche Mittelmeer.